

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litras monatlich, 15,30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechkunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfboovrlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 39

Memel, Sonnabend, den 15. Februar 1936

88. Jahrgang

Anschlag auf Léon Blum

Der französische Sozialistenführer von „Königstreuen“ überfallen und niedergeschlagen — Im Gesicht und am Kopf leicht verletzt — „Action française“ aufgelöst

Paris, 14. Februar.

Gestern haben einige Anhänger der royalistischen „Action Française“ Léon Blum, den Führer der französischen Sozialisten, überfallen. Die Verletzungen, die Léon Blum davongetragen hat, sind nicht ernst. Léon Blum ist am Kopf und besonders am Hals verletzt worden, was zum Teil auf die Splitter der zertrümmerten Fensterscheiben zurückzuführen ist.

Zu dem Ueberfall wird gemeldet, daß Léon Blum schon kurz nachdem er die Kammer verlassen hatte, von vier Mitgliedern der „Action Française“ angehalten worden sei. In diesem Augenblick sei zufällig ein Fraktionsmitglied der Sozialistischen Partei in seinem Automobil vorbeigefahren, habe angehalten und den Sozialistenführer mit in seinen Wagen genommen, indem sich außerdem die Frau des Abgeordneten befand. Als das Auto am Trauerhaus des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Jacques Bainville angelangt war, wo die StraÙe wegen der Trauerfeierlichkeiten abgesperrt war, gingen die anwesenden Studenten sofort gegen die Insassen des Kraftwagens vor. Die Fenster des Autos wurden zertrümmert; Léon Blum verlor sich durch die Flucht zu retten. Er wurde jedoch in wenigen Sekunden von etwa hundert bis zweihundert jungen Leuten umzingelt und mit allen nur greifbaren Gegenständen niedergeschlagen. Blutüberströmt reißt sich Blum in eine Nebenstraße, wo er an einer Haustür klingelte. Die Einwohner nahmen sich des Verletzten an.

Léon Blum wurde dann später in ein in der Nähe befindliches Krankenhaus transportiert. Hier wurde festgestellt, daß er mehrere Wunden im Gesicht und auf dem Kopf davongetragen hat, die von Schlägen mit einem harten Gegenstand herühren. Einer dieser Schläge hat die Schläfengegend verletzt und ein Blutgefäß zerrissen, was zu einer inneren Blutung geführt hat. Ein kleiner Hirnarterien-Einriß war notwendig geworden.

Léon Blum hat in den Nachmittagsstunden des Donnerstag das Krankenhaus verlassen können und ist in seine Wohnung überführt worden. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde auch die Frau des Abgeordneten Monnet, die sich ebenfalls in dem Auto befand, niedergeschlagen und verletzt.

Für die Wiederherstellung der Monarchie

Paris, 14. Februar.

Der noch gestern zu einer Außerordentlichen Sitzung zusammengesetzte Ministerrat hat die Auflösung der Liga der „Action Française“ und des Studentenverbandes der „Action Française“ und der sogenannten „Camelots du Roi“, der eigentlichen Kerntruppe der „Action Française“, beschlossen.

Ministerpräsident Sarraut hat auf Grund des Gesetzes vom 10. Januar 1936 eine entsprechende Verordnung dem Präsidenten der Republik zur Unterzeichnung vorgelegt. Eine Hausdurchsuchung bei der Liga der „Action Française“ ist bereits im Gange.

Die am Donnerstag verbotene „Action Française“ entstand im Jahre 1905 als Grundorganisation der royalistischen Bewegung. Drei Jahre später wurde die bis dahin als Halbmonatsschrift erscheinende „Action Française“ als Tageszeitung umgestaltet. Die „Action Française“, zeitweise in den Händen von Léon Daudet und Charles Maurras liegt, kämpft für die Wiederherstellung der Monarchie. Jedes Mitglied muß eine längere Erklärung unterzeichnen, in der es sich u. a. verpflichtet, jedes republikanische Regime zu bekämpfen und mit allen Mitteln für die Wiederherstellung der Monarchie zu arbeiten. Die „Action Française“ lehrt ferner unbedingten Nationalismus und treibt in diesem Sinne einen ausgesprochenen „Fascismus“.

Ueber die Stärke der „Action Française“ fehlen genaue Zahlen. Der Streit mit dem Heiligen Stuhl, der vor mehreren Jahren zur Exkommunikation der „Action Française“ führte, hatte zunächst einen Rückgang der Mitgliederzahlen zur

Folge; sie hat sich aber mit der zunehmenden Systemkrise in Frankreich wieder gehoben, besonders im Zusammenhang mit den Februar-Ereignissen. Vor dem mit der Prüfung der Februar-Ereignisse betrauten parlamentarischen Untersuchungsausschuß gab der Direktor der Pariser Polizei die Mitgliederzahl der „Action Française“ mit 60 000 an. Diese Zahl wurde jedoch allgemein als zu niedrig beurteilt. Die Camelots und die Studenten der „Action Française“ sind 15—17 000 Mann stark.

In einer Interpellation, die an die Regierung von den linksstehenden Abgeordneten eingebracht worden ist, wird besonders die Bestrafung zweier Personen namens Charles Maurras und Léon

Daudet beantragt, die als die Anführer des Attentats verdächtigt werden.

Eine Verhaftung

Paris, 14. Februar.

Nach der Hausdurchsuchung im Gebäude der aufgelösten „Action Française“ wurden die Büros versiegelt und zahlreiche Dokumente beschlagnahmt. Unter der Beschlagnahme, am Ueberfall an Léon Blum beteiligt gewesen zu sein, ist am späten Donnerstagabend eine Person verhaftet worden.

Am Donnerstagabend drangen Anhänger der „Volksfront“ in ein Verzeichniß von Mitgliedern der „Action Française“ ein; es entwickelte sich eine lebhaftere Schlägerei.

Ministerpräsident Sarraut droht mit den Geißeln

Paris, 14. Februar.

Der royalistische Angriff auf Léon Blum hatte gestern gleich zu Beginn der Nachmittags-Sitzung der Kammer ein Nachspiel. Der Kammerpräsident gab dem Haus von dem Ereignis Kenntnis und sprach Léon Blum im Namen der Kammer sein Beileid aus.

Ministerpräsident Sarraut sah sich ebenfalls zu einer kurzen Erklärung veranlaßt. Die Regierung, so betonte er, werde im Hinblick auf die Ereignisse nicht mehr zögern, energisch einzuschreiten. Es handelte sich bei dem Vorgehen gegen den Sozialistenführer um einen organisierten Anschlag. Die Regierung werde in Zukunft nicht mehr zulassen, daß die Bewegungsfreiheit eines Franzosen gefährdet werde. Sie werde sich vielmehr der Geißeln bedienen, die die Kammer ihr an die Hand gegeben habe. Augenblicklich seien bereits zwei Untersuchungen im Gange. Bei der einen handele es sich um gewisse Zeitungen und Flugblätter, die zur Gewaltanwendung aufforderten; die zweite sei gegen die Angreifer Léon Blums eingeleitet worden. Er werde den nächsten

Ministerrat auffordern, Beschlüsse zu fassen, um gegen dieses Treiben energisch vorzugehen.

Nach dem Ministerpräsidenten erhob der sozialistische Abgeordnete Vincent Aurioi im Namen seiner Partei Einspruch gegen das Vorgehen der Royalisten gegen Léon Blum. Herriot schloß sich seinem Vorredner an und erklärte, es sei unzulässig, daß aufrichtige Republikaner nicht mehr frei in Frankreich umhergehen könnten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Ueberfall auf Léon Blum die letzte derartige Kundgebung darstelle, die noch geduldet würde. Franklin-Bouillon (rechte Mitte) verurteilte namens seiner Parteifreunde ebenfalls das gewaltsame Vorgehen gegen Parlamentarier. Als der rechtsgerichtete Abgeordnete Soulier das Wort nehmen wollte, um ebenfalls den Angriff gegen Blum zu verurteilen, erhob sich auf der Linken großer Lärm. Als Soulier betonte, daß von gewaltsamen Angriffen nicht nur die Sozialisten betroffen seien, gingen seine Worte in dem allgemeinen Lärm unter. Von links ertönte der Zwischenruf: „Mörder“. Schließlich sah sich der Kammerpräsident gezwungen, die Sitzung vorübergehend aufzuheben.

Kabinettsbildung in Athen gesichert

Der Appell des Königs. — Verständigung zwischen Tsaldaris und Sophoulis Demertzis wird Ministerpräsident?

Athen, 14. Februar.

Unter Vorsitz König Georgs II. tagte den ganzen Donnerstag hindurch ein Kronrat, an dem neben dem Ministerpräsidenten auch die Führer fast sämtlicher Parteien teilnahmen.

Der König schilderte eingehend die politische Lage, wie sie sich nach seinen Beratungen mit den verschiedenen Parteiführern darstellte. Der König appellierte an die Vaterlandsliebe der Versammelten und forderte sie auf, dem Lande eine dauerhafte Regierung zu geben. Er wies hierbei auf die gespannte internationale Lage hin, die es nicht gestatte, wiederum zu Neuwahlen zu schreiten.

Am Schlusse der Sitzung wurde die Möglichkeit einer Regierungsbildung unter Teilnahme der

Volkspartei, der Venezelisten und der Partei Metaxas erörtert. Hierbei ergab sich zwischen Tsaldaris und Sophoulis eine so weitgehende Uebereinstimmung, daß im Anschluß an den Kronrat sofort Verhandlungen aufgenommen wurden, die sich um so einfacher gestalteten, als die Venezelisten die Militärfrage nicht mehr anschnitten. Am späten Abend waren die Besprechungen so weit gediehen, daß bereits Einzelheiten über die Zusammenlegung des künftigen Kabinetts bekannt wurden. So verlautet, daß als Ministerpräsident eine außerhalb des Parlaments stehende Persönlichkeit in Betracht komme. Man denkt hierbei vor allem an Demertzis. Dies verlautet, ist augenscheinlich Metaxas als Kriegsminister und Magismas als Außenminister vorgesehen.

Londoner Beschwerde in Rom

Rom, 14. Februar.

Der britische Botschafter Sir Eric Drummond stattete am Donnerstag nachmittag dem italienischen Staatssekretär Cuvich einen Besuch ab.

Man glaubt in unterrichteten Kreisen Grund zu der Annahme zu haben, daß Sir Eric Drummond die Antwort seiner Regierung auf die italienischen Einwendungen gegen die französisch-englischen Militärabmachungen überbrachte, wie sie die italienische Regierung während der letzten Tagung in Form einer Note an sämtliche Sanctionsstaaten zur Kenntnis

brachte. Falls diese Vermutung zutrifft, dürfte mit einer Veröffentlichung dieser neuen englischen Note im Laufe des Freitag in Rom gerechnet werden.

London, 14. Februar. * Wie hier zu dem Besuch des britischen Botschafters in Rom bei Unterstaatssekretär Cuvich verlautet, hat sich der Botschafter wegen der italienischen Presseberichte über die Tätigkeit des britischen Militärattachés in Abessinien, Oberst Holt, beschwert. Die italienischen Blätter hatten bekanntlich behauptet, Holt betätige sich hauptsächlich als militärischer Berater des Kaisers von Abessinien. Der britische Botschafter hat diese Behauptung als völlig unbegründet zurückgewiesen.

Das Echo im Pariser Blätterwald

Paris, 14. Februar.

Die innenpolitische Erregung nach dem Ueberfall auf Léon Blum und der Auflösung der Gliederungen der „Action Française“ findet in der Presse keinen so einheitlichen Widerhall, wie am Donnerstag in der Kammer, wo man sich von links bis rechts in der Beurteilung des Ueberfalles — vielleicht aus einem gewissen Kameradschaftsgefühl der Abgeordneten heraus — einig war.

Die Blätter der Mitte verurteilen Gewalttätigkeiten, die mit einem geistigen politischen Meinungskampf unvereinbar seien und billigen voll die Maßnahmen der Regierung. In Zeitungen der Rechten kommt die Meinung zum Ausdruck, daß ein Politiker, der sich in Gefahr begeben, auch mit Zwischenfällen rechnen müsse und zwar erst recht, wenn er, wie Léon Blum, vor wenigen Tagen erst den Studenten des lateinischen Viertels, einen „Besuch“ von 15 000 Arbeitern angedroht habe, falls sie die Vorlesungen von Professor Jeze, des Rechtsbeistandes der abessinischen Regierung in Genf, weiter störten. Die Blätter der Linken hingegen drohen offen mit Selbsthilfe, falls die Regierung die von ihr beschlossenen Maßnahmen nicht tatkräftig und wirkungsvoll durchführe.

„Schärfere Mittel...“

Paris, 14. Februar.

Der „Matin“ veröffentlicht heute morgen einen längeren Artikel, der sich mit der Unterredung des französischen Außenministers Flandin mit van Zeeland beschäftigt. Das Blatt hebt u. a. hervor, daß von diesen Besprechungen konkrete Ergebnisse zu erwarten seien. Weiter betont das Blatt, daß Belgien infolge der Nichtdurchführung des Programms von Strela gezwungen sei, zu schärferen Mitteln zur Stärkung des Volkswirtschafts zu greifen. Diese Notwendigkeit hätten auch die belgischen Sozialisten erkannt, die den Schritten der Regierung vollständig zustimmen.

„Einem Unfug ein Ende gemacht“

London, 14. Februar. Ueber den Angriff auf Léon Blum und die Auflösung der royalistischen Verbände wird von der englischen Presse in großer Aufmachung berichtet. „Daily Telegraph“ begrüßt die einschneidenden Maßnahmen der französischen Regierung; sie habe „einem Unfug ein Ende gemacht“, der für die öffentliche Ordnung eine Gefahr gewesen sei. Es bleibe aber noch abzuwarten, ob die „Action Française“ die Auflösung ihrer Organisation ruhig hinnehmen werde.

Fortsetzung der Pariser Kammerausprache

Paris, 14. Februar.

Vor der französischen Kammer wurde gestern die Aussprache über den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt fortgesetzt. Der linksunabhängige Abgeordnete Montigny erklärte, „die Aussprache könne den Bestand des französischen Volkes aufs Spiel setzen“. Der sowjetrussisch-französische Pakt erhöhe die bereits weitreichenden Verpflichtungen, die Frankreich gegenüber Sowjetrußland übernommen habe, nachdem Sowjetrußland in den Völkerbund eingetreten sei. Es sei die Frage, ob heute Frankreich noch Herr seiner Entschlüsse sei. Der Berichterstatter Torres erklärte, daß Frankreich selbst über die Form des Beistandes befinden könne, ebenso wie das für den Locarno-Pakt und die Polen und der Tschechoslowakei gegenüber übernommene Verpflichtungen der Fall sei; die Beistandsformel sei nicht neu. Montigny betonte dagegen, daß die Freundschaft Frankreichs Sowjetrußland gegenüber wesentlich anders sei als Polen und der Tschechoslowakei gegenüber, „weil diese unmittelbar an Deutschland grenzen“. Wenn ein Militärvertrag abgeschlossen würde, so würde Frankreich seine Freiheit zur Beurteilung der Lage gegenüber Rußland verlieren.

Außenminister Flandin erklärte, er werde erst am Schlusse der Aussprache das Wort ergreifen.

Der Abgeordnete Montigny betonte dann noch, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag mehr Gefahrenmomente als Friedensgarantien bringe. Die Kammer müsse den ausländischen Mächten, die bestrebt seien, die Ratifikation des Vertrages durchzusetzen, Widerstand leisten, da dieser Vertrag für Frankreich die Verpflichtung zur Folge haben könnte, in einen Krieg verwickelt zu werden, den es verhindern könne. Als ehemaliger Kriegsteilnehmer fordere er die Regierung auf, unverzüglich mit Deutschland zu verhandeln.

de In. Dieser letzte Versuch müßte gemacht werden, um eine Katastrophe zu verhindern.

Nachdem der älteste Abgeordnete Hoffe gesprochen und erklärt hatte, daß er und seine Freunde gegen die Ratifikation stimmen würden, wurde die Fortsetzung der Aussprache auf den kommenden Dienstag vertagt.

Schlachtschiffe werden nicht kleiner

London, 14. Februar.

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ meldet: Die Flottenkonferenz werde, im Hinblick auf die ablehnende Stellungnahme Amerikas, voraussichtlich die Erörterungen über eine Tonnagebegrenzung der Schlachtschiffe nicht weiter fortsetzen. Hinsichtlich der Verabschiedung des Höchstalters für Schlachtschiffe von 16 auf 14 Zoll habe man sich jedoch so gut wie geeinigt. Amerika habe seine Zustimmung allerdings davon abhängig gemacht, daß auch Japan die Verabschiedung der Höchstalters für Schlachtschiffe bis Ende d. J. annehmen werde.

Nachdem sich Japan von der Konferenz zurückgezogen habe, sei es aber klar, daß ein Abkommen der übrigen Konferenzmächte nicht unmittelbar unterzeichnet werden könne. Immerhin glaube man, daß Japan zu dem Abschluß eines „Gentleman's Agreement mit England“, keine Kriegsschiffbauten anzulegen, die gegen die Abmachungen der Viermächtekonferenz verstößen würden, bereit sein werde.

Das Schlachtschiff bleibt die britische Hauptwaffe

London, 14. Februar. Aus einer kurzen Debatte im Oberhaus über die Frage „Schlachtschiff oder Flugzeug“ ergibt sich, daß die Regierung entschlossen ist, die Herrschaft zur See auch in Zukunft auf die Schlachtschiffe und nicht auf die Luftflotte zu gründen. Nach den Worten des Flottenministers ist der Verteidigungsausschuß des Kabinetts in seinen über tausend Sitzungen in den letzten vier Jahren zu der Ansicht gekommen, daß die Macht der letzten neuerschundenen Waffe immer überschätzt würde. Die Möglichkeit des Luftbombardements mache nur eine Verbesserung der Verteidigungsmöglichkeiten nötig. Er deutete an, daß die Regierung mit den erzielten Verbesserungen zufrieden sei. Moderne Kriegsschiffe könnten tausend Granaten von einem Gewicht von je einer Tonne innerhalb anderthalb Stunden abfeuern und seien so ausgebaut, daß sie außerdem Bomben vertragen könnten. Deshalb die Regierung nicht die Vickers-„Wunderkanone“ zur Flugzeugabwehr eingeführt habe, könne er nicht öffentlich mitteilen. Es werde ein anderes Geschütz eingeführt werden.

Abwartende Haltung Englands

London, 14. Februar.

Die Morgenpresse schreibt, daß sich die englische Regierung in der Frage der Delsperre gegen Italien weiter abwartend verhalten und die Entscheidung dem Genfer Sanktionsausschuß überlassen wird. Es wird berichtet, daß Eden, wenn er zur Sitzung des Ausschusses nach Genf reist, wiederum keine festen Anweisungen der englischen Regierung für oder gegen eine Delsperre mitnehmen werde.

„Times“ meldet: Die britische Regierung habe ständig vor Augen, wie außerordentlich wichtig es sei, die Völkerbündstaaten einig zu halten. Es werde daher kaum überraschen, wenn das Kabinett eine Festlegung seiner Absichten in irgendeiner Erklärung vermeide, bis der englische Vertreter in Genf mit den Vertretern der anderen Völkerbündstaaten neue Besprechungen gehabt habe.

Nahas Pascha führt die ägyptische Abordnung

London, 14. Februar. Nach einer Meldung aus Kairo hat König Fuad von Ägypten einen Erlass unterzeichnet, der die ägyptischen Unterhändler für die bevorstehenden Verhandlungen mit England ernannt. Die dreizehnköpfige ägyptische Abordnung wird von dem Führer der Wafd-Partei, Nahas Pascha, geführt. Dem Erlass zufolge, hat die Abordnung alle erforderlichen Vollmachten zum Abschluß und zur Unterzeichnung eines Freundschafts- und Bündnisvertrages mit Großbritannien. In einer Erklärung des ägyptischen Ministerpräsidenten heißt es, „daß Ägypten einmütig ein Abkommen mit England wünscht.“

Der neunte Seefeld-Mord

Hofstad, 14. Februar.

Die Zeugenernehmung im Seefeld-Prozess wurde im Schweriner Schwurgerichtssaal des Hofstadter Landgerichts, der sich im Ständehaus befindet, fortgesetzt. Es wurden die Zeugen zum Vorfall Pretorius gehört.

Der Mord an dem etwa eifährigen Schüler Pretorius ist der neunte Fall in der unheimlichen Serie der schauerlichen Verbrechen Seefelds. Der Junge verschwand am 25. November 1932 und wurde erst am 4. Oktober 1934 auf dem Aufschüttungsgelände an der Warnow in dichtem Schilf tot aufgefunden. Der kleine Pretorius hatte sich am 22. November — es war Bußtag — in der Wohnung der Eltern einer Spielkameradin bis 13 Uhr aufgehalten und wollte von dort aus zum Mittagessen nach Hause gehen. Seitdem war der Junge verschwunden. Auch seine Leiche befand sich in typischer Schilflage. Der einzige Unterschied ist der, daß der tote Junge nicht in einer Waldschönung, sondern in dichtem Schilf gefunden wurde. Aus dem Notizblock des Angeklagten ergibt sich, daß sich Seefeld zu der Zeit, als der kleine Pretorius verschwand, in der Hofstadter Gegend aufhielt.

Militärflugzeuge stoben nachts zusammen

Prag, 14. Februar. Bei einer Nachtübung in der Nähe von Malacz (Glowaki) stießen zwei zweiflügelige Militärflugzeuge zusammen, wobei alle vier Insassen ums Leben kamen. Einer der Piloten versuchte den Fallschirm zu benutzen, doch öffnete sich dieser nicht mehr rechtzeitig. Die übrigen drei Piloten stürzten mit den Maschinen ab.

Belgiens Ministerpräsident in Paris

Ein Unterredung mit Außenminister Flandin — „Die belgische nationale Verteidigung ist ein Teil der französischen...“

Paris, 14. Februar.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland ist in Begleitung mehrerer belgischer Minister Donnerstag nachmittag in Paris eingetroffen. Van Zeeland hat bereits eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin gehabt. Die Ankunft der belgischen Ministerabordnung wird von der französischen Presse sehr einsehend gewürdigt.

Das „Journal“ erklärt: Die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien seien dazu angetan, in der Haltung beider Länder zueinander wieder einmal einen „Doppel ohne Wolken“ zu schaffen. Ein weites Feld eröffne sich in dem Augenblick, seit Belgien im Rahmen der Organisierung der Sicherheit zu militärischen Maßnahmen geschritten sei. Auf Grund dieser Maßnahmen müsse es nun auch über die im Verlaufe der letzten Tage in Paris geführten diplomatischen Besprechungen unterrichtet und auf dem Laufenden gehalten werden. Es sei höchste Zeit, daß man begreife, daß die allgemeine Sicherheit nicht auf der Massenproduktion von Urkunden, sondern auf dem ernsten Willen und der Kraft derjenigen Staaten aufzubauen sei, die gewillt seien, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Von diesem Standpunkt sei die Festigung der Zusammengehörigkeit zwischen Frankreich und Belgien zu begrüßen. In beiden Ländern hänge diese Zusammenarbeit in hohem Maße von der Innenpolitik ab. In beiden Ländern bereite man sich auf Wahlen vor und in beiden Ländern stehe man vor schwerwiegenden Fragen in der Wirtschaftskrise. Van Zeeland werde den französischen Führern wertvolle Hinweise über die unangenehmen Nachwirkungen der Geldentwertung geben können. „Dome Pibre“ behauptet, daß Belgien durch die schwere Gefahr einer Wiederbesetzung der entmilitarisierten Rheinlandzone bedroht sei. Mutig habe es immer wieder, ohne seinen eigenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, alle Opfer gebracht, um eine nationale Verteidigung zu sichern. Diese belgische nationale Verteidigung aber sei ein Teil der französischen Verteidigung, und aus diesem Grunde hoffe man in Belgien, daß Frankreich wenigstens seine Handelsmöglichkeiten erleichtern werde. Bei den bevorstehenden Besprechungen mit Flandin würden die wirtschaftlichen Fragen in enger Verbindung mit den politischen stehen. Es läge darauf an, auf Grund der Sicherheit beider Länder eine realistische Politik zu betreiben.

„Deuvre“ veröffentlicht einen Artikel, in dem Deutschland als „Störer des europäischen Friedens“ bezeichnet wird.

Hodza und die Kleine Entente

Paris, 14. Februar. Nach Meldungen der „Gazette“ empfing gestern nachmittag der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza den belgischen Außenminister Flandin. Er hatte mit ihm eine längere Unterredung. Heute will Hodza nach der Schweiz fahren, wo er zwei bis drei Tage zu verweilen gedenkt.

Schneestürme über dem Balkan

Über hundert Todesopfer — Simpon-Orient-Expreß verunglückt — Schiffe überfällig

Sofia, 14. Februar.

Über große Gebiete des Balkans haben in den letzten Tagen außerordentlich starke Schneestürme gewüthet, denen zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind und die einen sehr umfangreichen Sachschaden angerichtet haben.

Nach einer Mitteilung des bulgarischen Innenministeriums hat orkanartige Schneesturm, der am Donnerstag über ganz Bulgarien niedergegangen ist, insgesamt 84 Tote gefordert; man muß noch mit einer weiteren Erhöhung der Todeszahl rechnen. Infolge des Unwetters ist auch ein Eisenbahnunglück zu verzeichnen, bei dem 16 Menschen getötet worden sind.

Athen, 14. Februar. Der Schneesturm, der am Dienstag und Mittwoch Nordgriechenland heimsuchte, hat vielen Menschen das Leben gekostet.

Memelgau

Kreis Memel

Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel

Klagen über hohe Kleiepreise — Kartoffelpende für die Winterhilfe

Am Donnerstag nachmittag fand in Fischers Weinstuben eine Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel statt, in der nach einem Vortrag über Landwirtschaft, über den wir in der heutigen Beilage „Der Landwirt“ berichten, die Preisfrage für Kleie aufgeworfen wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Preis für Kleie in letzter Zeit bedeutend gestiegen sei. Dazu komme noch, daß Kleie nicht einmal in genügenden Mengen zu haben sei; es sei zu befürchten, daß infolgedessen im Frühjahr ein großer Mangel an Futter bestehen werde. In letzter Zeit werden für Roggenkleie schon 4 Lit und für Weizenkleie 5 Lit gefordert während sonst Roggenkleie gewöhnlich die Hälfte des Roggenpreises, der jetzt 7 bis 7,30 Lit betrage, kostete. Es wurde angeregt, sich mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen, damit in dieser Angelegenheit Schritte beim Direktorium unternommen werden.

Weiter wurde die Angelegenheit der Kartoffelpende für die Winterhilfe, mit der man sich schon in der letzten Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins beschäftigt hatte, erwähnt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die städtischen Arbeiter einen Mangel an Kartoffeln nicht hätten, wenn sie, wie in den früheren Jahren, im Herbst auf das Land gehen und den Landwirten bei der Kartoffelernte behilflich sein würden. Seitdem der Kartoffelpreis vor etwa zwei Jahren auf 1,50 Lit der Zentner heruntergegangen sei, kämen bei der Kartoffelernte Arbeiter im Herbst nicht mehr aufs Land. Damals sei der Lohn höher gewesen, und die Arbeiter hätten auch 1,50 Lit für den Zentner leicht zahlen können. Nachdem jetzt über der Lohn niedriger sei und die Kartoffeln im Preise bedeutend gestiegen seien, klagen die Arbeiter darüber, daß sie nicht genügend Kartoffeln hätten. Es sei damit zu rechnen, daß die Preise für Kartoffeln im nächsten Sommer und Herbst noch teurer sein werden als jetzt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden interne Angelegenheiten des Vereins erörtert.

In eine falsche Kammer verirrt. — Verschleppung. In einer der letzten Nächte drangen vier Männer mit einem Nachschlüssel in die Kellerräume des Wesslers Ruaukies in Lauenen ein. Dabei verirrt sie sich auf in eine Kammer, in der das Dienstmädchen schlief. Die Eindringlinge wurden von dem Mädchen als Knechte aus Lauenen und dem Nachbarort Schwentwofarren erkannt. Es wurde sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Der eine der Knechte ist darauf geflüchtet. Die vollständigen Verhältnisse werden ergeben, ob es sich um einen Einbruchdiebstahl handeln sollte, oder ob der „Besuch“ dem Dienstmädchen galt. — Die Minne bei Prüfungs ist wieder fest zuerfahren. Das Eis ist so stark, daß Fußgänger über den Fluß gehen können. — Viele Fischer aus Lauenen und der Umgegend haben nach ihr Her auf den Witterung im Herbst nicht malsalich war, das heißt abzufahren. Auch infolge des Schicksals in diesem Winter konnte das Heu bisher von den Wiesen nicht geholt werden, und es ist sehr fraglich, ob es überhaupt noch möglich sein wird, das Heu abzufahren.

In Mazedonien dürfte sich die Zahl der Todesopfer auf 35 belaufen. Auch einige kleine Fischerboote sind gesunken, wobei mehrere Fischer ertrunken sind. Am Donnerstag trat allgemein eine Milderung der Kälte ein.

Istanbul, 14. Februar.

Die durch große Schneestürme während der letzten Tage in Thraxien angerichteten Verheerungen haben einen beträchtlichen Umfang angenommen. Die Fernsprechverbindungen sind unterbrochen. Sichs Personen, die unterwegs von einem heftigen Schneesturm überrascht wurden, sind erstoren. In der Station Catalca wurde der durch das Schneetreiben angehaltenen Simpon-Orient-Expreß von einem Personenzug getramt. Der Personenzug fuhr von hinten in den Expreßzug, wobei der

Winter konnte das Heu bisher von den Wiesen nicht geholt werden, und es ist sehr fraglich, ob es überhaupt noch möglich sein wird, das Heu abzufahren.

Kreis Hendebrugg

Unfall in einer Tischlerwerkstätte. Am Donnerstag verunglückte in einer Tischlerwerkstatt in Saugen der Tischlerlehrling Jakomet. Er geriet mit einer Hand in eine Maschine. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er zu einem Irat nach Hendebrugg gebracht werden mußte.

Verschickenes aus Rinten. Marktleute, die am Dienstag nach Hendebrugg gefahren waren, hatten infolge des Stiemwetters einen beschwerlichen Rückweg. Die Ghausse bei Rintischen und Paweln war nicht nur hoch mit Schnee verweht, sondern sie stand schon stellenweise unter Wasser, so daß der Schnee eine dicke schlammige Masse bildete. Wer nicht zugesehe Tiere hatte, blieb in den Schneeverwehungen stecken. So erging es auch einer Gutsbesitzerfrau aus einem Nachbarort, die nur ein Pferd vor ihrem Wagen gespannt hatte. Sie mußte schließlich den Wagen unterwegs stehen lassen und mit dem Pferd allein den Rest des Weges zu Fuß zurücklegen. Auch der Omnibus, der regelmäßig von Rinten nach Hendebrugg und zurück mit den Schülern fährt, geriet bei Witschafakuten in Schneeverwehungen. Er mußte ausgegraben und durch Pferdegepönn aus den Schneemassen herausgehoben werden. — Die Haffischerei, die in der vergangenen Woche ihren Anfang genommen hatte, ist durch Eisdröche wieder unterbrochen worden. Der West- und spätere Nordwestwind hat das Eis in Bewegung gelekt und es nach dem südlichen Haff zu abgetrieben. — Am Mittwoch dieser Woche wurde der dieswintliche Einschlag in der Rintener Vorst beendet.

Kreis Pogegen

Diebstahl und Hehlerei. Auf dem Pogegener Wochenmarkt verstand vor einiger Zeit dem Kaufmann Moris Schacher ein Sack mit etwa 25 Pfund Hanffamen, die er zum Verkauf ausgestellt hatte. Die Nachfragen nach dem Verbleib des Sackes blieben anfangs ergebnislos. Später bemerkte der Besondere, daß der verschwundene Sack am Verkaufstand des Händlers St. stand. Dieser befrucht den Diebstahl. Der Sack wurde darauf von der Polizei beschlagnahmt, und der Händler St. und dessen Sohn wurden wegen Diebstahls und Hehlerei angeklagt. Das Schöffengericht in Hendebrugg fand beide für schuldig und verurteilte Abel St. wegen Diebstahls anstelle von drei Tagen Gefängnis zu 30 Lit Geldstrafe und Leib St. wegen Hehlerei zu der gleichen Strafe.

Der Einbruchdiebstahl in Pleine. Vor einiger Zeit wurde bei dem Zimmermann Artur Wessa in Pleine ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter hatten eine Fensterhebe eingedrückt und waren in die Wohnung gestiegen, wo sie ein Paar Eßbesteck, 5,50 Lit, acht Taschentücher und eine Schüssel entwendeten. Später wurden die Sachen bei einem gewissen Franz P. im gleichen Ort gefunden, der sich jetzt wegen Einbruchdiebstahls vor dem Schöffengericht in Hendebrugg zu verantworten hatte. Er bekennt die Tat, wurde jedoch durch die Beweisaufnahme als überführt angesehen, und zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Speisewagen zertrümmert wurde und die Maschine entgleiste. Verluste an Menschenleben sind bei diesem Unfall nicht zu verzeichnen.

Der Sturm hat auch das Schwarze Meer und seine Küstengebiete heimgelucht; zahlreiche Schiffe sind überfällig. Auch die Küste Kleinasiens hat unter den Auswirkungen des Unwetters zu leiden. Besonders schwer betroffen wurde die Hafenstadt Smyrna, wo große Stadtteile unter Wasser stehen. Zahlreiche Dörfer in der Nähe Smyrnas sind durch Ueberflutungen von ihrer Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten worden. Mehrere Dörfer mußten von der Bevölkerung geräumt werden.

Schwedisch-Baltischer Verein gegründet

Stockholm, 14. Februar. (Ela.) Gestern war der litauische Gesandte für Schweden, Savickis nach Göteborg gefahren, um in Fragen, die mit der Ausdehnung des Handels und des Verkehrs auf dem Schiffswege mit Litauen in Verbindung stehen, zu verhandeln. Die Göteborger Schiffsreederei, die mit ihrem Schiff „Mariaholm“ die Verbindung nach Memel aufrechterhält, dehnt den Verkehr weiter aus. Herrn Savickis ist es gelungen, in Göteborg einen Schwedisch-Baltischen Verein zu organisieren. Für den Vorstand sind vorgesehene: der Generaldirektor der größten schwedischen Schiffsverwerft, Hammer, und Professor Lundstroem. Der litauische Konsul Erlandsen hatte gestern die konstituierende Versammlung zu einem Essen eingeladen.

Mit fünf Millionen Lit aktiv

Kaunas, 14. Februar. Die litauische Ausfuhr betrug im Januar 1936 15,2 Millionen Lit, die Einfuhr 10,3 Millionen Lit, so daß der Außenhandel im ersten Monat dieses Jahres mit einem Aktivum von fast fünf Millionen Lit zugunsten Litauens abschließt. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Ausfuhr 12,3 Millionen, 1934 13,1 Millionen Lit, die Einfuhr Januar 1935 10,1 Millionen und 1934 9,7 Millionen Lit.

Nicht nach London — nach Brüssel

Warschau, 14. Februar. Englische Meldungen, wonach ein Besuch des polnischen Außenministers Beck in London bevorstehe, werde in Warschau dahin berichtet, daß zwar Minister Goare und Minister Eden mit Minister Beck über seinen Gegenbesuch in London gesprochen hätten, daß diese Frage aber infolge der Trauer des englischen Hofes und der englischen Regierung vorerst nicht aktuell sei. Dagegen wird in gut unterrichteten Kreisen bestätigt, daß Minister Beck in nächster Zeit im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des polnisch-belgischen Handelsvertrages einen Besuch in Brüssel machen werde.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Kurstabelle für Auslandsdevisen

Kaunas, 13. Februar 1936 (Ela)

	Ankauf	Verkauf
Newyork 1 Dollar Scheck	5,87	5,925
Kanada 1 Dollar	5,87	5,925
London 1 £ St. Scheck	29,28	29,48
Berlin 100 Mark Scheck	238,20	240,50
Berlin 100 Mark Noten	—	—
Deutsche Mark 10 Mk. Sib.	17,—	—
Kopenhagen 100 Kr.	130,75	131,90
Prag 100 Kr. Scheck	24,58	24,80
Riga 100 Lat. Scheck	192,50	194,45
Stockholm 100 Kr.	150,90	152,40
Amsterdam 100 Hfl.	402,00	404,75
Paris 100 Fr.	39,18	39,39
Brüssel 100 Belg.	99,80	100,60
Zürich 100 Fres.	192,95	194,95
Reval 100 estn. Kronen	160,75	163,25
Helsingfors 100 finn. Mark	12,92	13,78
Wien 100 Schilling	111,20	112,40
Rom 100 Lire Scheck	—	—

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 14. Februar
6 Uhr: — 7,0. 3 Uhr: — 7,2. 10 Uhr: — 7,2.

Wettervorhersage für Sonnabend, 15. Februar

Besonders im Küstengebiet noch immer Schneeschauer, steife bis stürmische Winde aus nördlichen Richtungen, Temperaturen um minus 10 Grad, wolkig. Für Sonntag: Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, im übrigen unverändert.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, den 14. Febr.

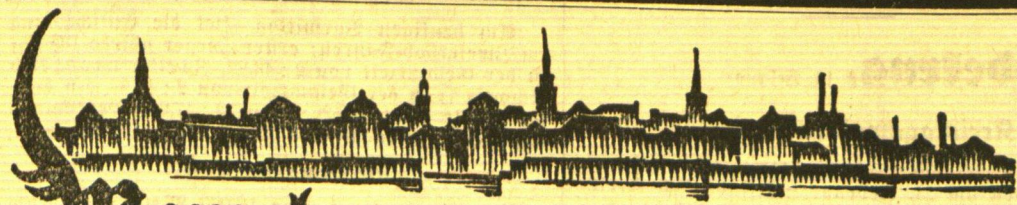
Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. in Graden	Schneehöhe in Zentimetern	Sichtweite in See Meilen
Memel	1004,8	NNO, 2	Schnee	- 7,2	3 1/4	—
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1015,0	N, 3	heiter	- 1,0	8	—
Hammeren	1013,9	N, 3	—	- 2,0	8	30
Riga	10 2,4	ONO, 2	Schnee	- 13,0	6 1/4	—
Liban	1004,2	N, 8	bed.	- 6,0	6 1/4	—
Haparanda	1018,6	NNO, 1	heiter	- 30,0	8 1/2	—
Wishy	1 10,8	N, 6	Schnee	- 5,0	5 1/2	—
Stockholm	1013,1	NNW, 4	bed.	- 11,0	6 1/2	—

Memeler Schiffsnachrichten

Singekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1	Fink SD.	Bremen	Stückgüter	Ed. Jeyns
2	Majorca SD. Sinclair	Leith	Düren- stückgüter	Ed. Kraus
3	Barforsa SD.	Bornholm	Stückgüter	Sandells
4	Oiga SD. Reihert	Hamburg	—	Ed. Kraus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kackis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hivon, sämtlich in Memel.

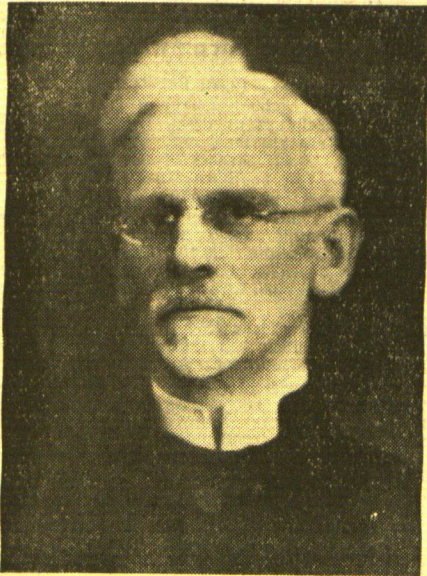


Memel, 14. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Pfarrer Bömeleit 70 Jahre alt

Am Sonnabend vollendet der Präses der Synode des Memelgebietes, Pfarrer Bömeleit-Schwarzort, in körperlicher und geistiger Frische das 70. Lebensjahr. Pfarrer Bömeleit wurde am 15. Februar 1866 in Verzijchten, Kreis Heydekrug, geboren, ist also ein alter Memelländer. Er besuchte in Memel das Luisengymnasium und konnte



die Schule im Herbst 1885 mit dem Reifezeugnis verlassen. Seine Theologiestudien brachten ihn nach Königsberg. Hier legte er auch nach vollendetem Studium vor dem Konsistorium in Königsberg in den Jahren 1889 und 1890 seine theologischen Prüfungen ab. Im nächsten Jahre, am 26. Januar 1891, wurde er für das geistliche Amt ordiniert. Er erhielt darauf als erste Pfarrstelle das früher zum Kreis Heydekrug gehörige Kalleninken, wo er in den Jahren von 1891-1907 wirkte. Nach 16jähriger Tätigkeit wurde Pfarrer Bömeleit nach der Pfarrstelle Coadjuten verlegt, wo er bis 1912 verblieb. 15 Jahre lang bekleidete er dann eine Pfarrstelle in Memel in der jetzigen Jakobusgemeinde, der früheren Landkirche, und im Jahre 1927 kam er an die Kirche Schwarzort als Seelsorger, wo er auch heute noch in alter Frische zum Wohle seiner Gemeinde wirkt.

Als durch das Kirchenabkommen vom 31. Juli 1925 die kirchlichen Verhältnisse im Memelgebiet neu geordnet wurden, wählte die erste Synode des Memelgebietes am 7. April 1926 Pfarrer Bömeleit zu ihrem Präses und zum Vorstehenden des Kirchenrates des Memelgebietes. Pfarrer Bömeleit, dem wir zu seinem Geburtstag noch ein recht lan-

ges, jenseitsreiches Wirken zum Wohle seiner Gemeinde und zum Wohle der gesamten Evangelischen Kirche des Memelgebietes wünschen, steht auch noch heute sowohl der Synode als auch dem Kirchenrat vor.

Das Programm für die Feiern am 16. Februar

Die „ESta“ meldet:
8 Uhr: Die Häuser der Stadt schmücken sich mit Fahnen.
9.30 Uhr: Feierliche Gottesdienste in der Evangelischen Johannis Kirche, in der Katholischen Kirche und in den Synagogen.
8.40 Uhr: Versammeln sich sämtliche Organisationen mit ihren Fahnen und den Orchestern vor dem Stabe der XX. Schützenabteilung und gehen in geschlossenem Zug in Begleitung des Orchesters nach den Kirchen. Um 10.35 Uhr versammeln sich die Organisationen nach den Gottesdiensten in der Marktstraße und ziehen durch die Friedrich-Wilhelm-, Börjens-, Präsident-Smetona-Allee und Parkstraße nach dem Stabe der Schützenabteilung.
17 Uhr feierliche Sitzung im Gymnasium Vytautas des Großen, Bildung eines Ehrenpräsidiums, Einführung der Fahnen, Ehrung der Gefallenen, Ansprache des Gouverneurs des Memelgebietes, Rede des Vorsitzenden des Westverbandes Sidzikauskas, Schließung der feierlichen Sitzung. Fünf Minuten Pause. Konzert unter Mitwirkung der Solistin der Staatsoper Joniskaitė-Sauniene, der Chöre der Schützenabteilung Darius und Girenas und des Gesangsvereins des Vidulkes-Chors. 20 Uhr: Konzertveranstaltung im Schützenhaus. 20.15: Ansprache des Führers der „Santara“ Geležinis, Militärkonzert des 7. Infanterieregiments und Gesangsvorträge der Gesangsvereine. Vorträge der Schützen-Frauenabteilung Darius und Girenas. Eintritt 0,50-2 Lit. Der Reingewinn ist für den Waffenfonds bestimmt. Schluß 2 Uhr.

Ueber den Bau der Chaussee Kaunas-Memel

h. Der Direktor der Wegebauverwaltung, Ingenieur Tuskėnis, machte über den Bau der Chaussee Kaunas-Memel nähere Angaben, denen folgende Einzelheiten zu entnehmen sind: Die Chaussee läuft von Kaunas-Babai-Ariogala-Rafainiai-Kryžkalnis-Kaltinai-Laukuba-Nietavas-Endriejovas-Bezaiciai-Gargzdai nach Memel. Auf der Strecke Kaunas-Babai sind zurzeit gegen 400 Arbeiter in der Hauptphase mit Steinecklopfen beschäftigt. Die zweite Strecke von der Striuna bis Ariogala und von da bis Rafainiai ist 52 Kilometer lang. Von Kaunas bis zur Striuna, einem Flüsschen, wird die Straße dieses Jahr fertiggestellt werden, von der Striuna bis Kryžkalnis 1937. Die Strecke von Rafainiai bis zum Bahnhof Vidulkes ist bereits fertig und



auch an uns!
etwa 20 Kilometer lang. Die Straßenbauarbeiten von Vidulkes bis Nemakšiai (6 Kilometer) sind im vorigen Jahre beendet worden, so daß diese Strecke jetzt bereits benützt wird. Von Nemakšiai bis Kryžkalnis (7 Kilometer) sind im vorigen Jahre die Erdarbeiten und die notwendigen Brücken ge-

baut worden, so daß auch dieser Teil dieses Jahr fertig gestellt und dem Verkehr übergeben werden kann. Auf diese Weise wird noch dieses Jahr die Verbindung von Rafainiai mit der Chaussee Schaulen-Tauraggen erreicht.

Der zweite Teil der Strecke, die durch Szemaitien führt, nämlich Kryžkalnis-Kaltinai-Laukuba-Nietavas-Endriejovas-Bezaiciai wird dieses Jahr untersucht und festgelegt werden. Von Kaunas bis Kryžkalnis sind es 108 Kilometer und von da bis Memel 109 Kilometer, so daß die Gesamtlänge der Straße Kaunas-Memel 217 Kilometer betragen wird.

Die Straße wird so angelegt, daß sie die kleineren Ortschaften nicht berührt, sondern in Entfernungen von etwa einem halben Kilometer vorbeiführt, so daß die Autobusse und anderen Kraftfahrzeuge eine ungeminderte Geschwindigkeit beibehalten können. Für Autobusse ist eine solche von 60 Kilometer und für leichtere Fahrzeuge eine solche von 90 Kilometer gedacht, so daß von ersteren die Strecke Kaunas-Memel in etwa 4 Stunden, von letzteren in etwa drei Stunden unter Einbeziehung von Unterbrechungen zurückgelegt werden kann. Es ist vorgegeben, daß nach Fertigstellung jede Stunde ein Autobus auf die Strecke geht und daß infolge der schnellen Verbindung auch die Post und Zeitungen ungleich schneller zugestellt werden können als bisher. So rechnet man damit, daß z. B. die Rauerer Tageszeitungen bereits 1½-2 Stunden nach Erscheinen zugestellt werden können. Der ersten Strecke Kaunas-Rafainiai-Kryžkalnis mißt man auch insofern besondere Bedeutung bei, weil dadurch Kaunas Anschluß an die große Linie Königsberg-Riga-Reval erhält.

Die Lizenzbuchhaltung

Ueber die seit dem 1. Januar 1936 erforderliche Lizenzbuchhaltung hat die Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet in Erfahrung gebracht, daß ein besonderer amtlicher Vordruck nicht vorgeschrieben ist. Jede Firma kann das Buch nach Belieben einrichten; es müssen jedoch aus demselben die in der Anfang Januar d. J. veröffentlichten Verordnung erforderlichen Angaben ersichtlich sein, insbesondere Datum und Nummer der Lizenz unter Vermerkung des in der Lizenz angegebenen Wertes, genaue Bezeichnung

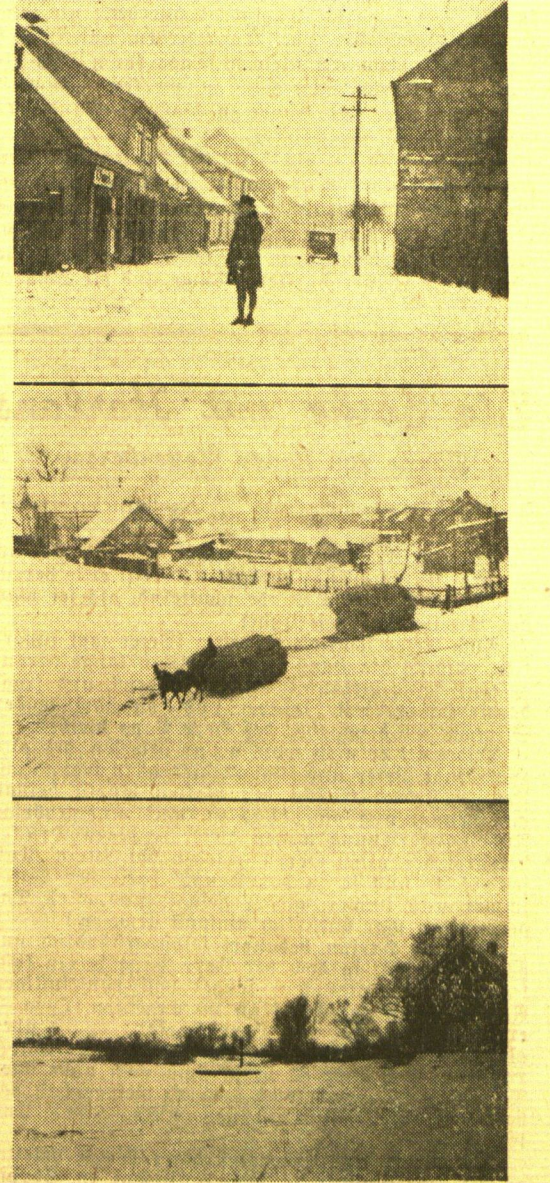
Gudlofer Schacktarp

Eine Fahrt durch das Gebiet der Memelstromniederung

Der ständig wechselnde Witterungscharakter des bisherigen Winters hat auch dem interessanten Landschaftsbild des Gebietes der Memelstromniederung in den letzten Monaten ein ständig wechselndes Gesicht und den Bewohnern dieses Gebietes ständig wechselnde Mühsalen gebracht. Dabei ist der Verlauf der Naturgeschehnisse und damit der Landschaftsveränderungen eigentlich ein den sonst üblichen Regeln zuwiderlaufender.
Haben nämlich in normalen Jahren die weiten Wiesen und Moorflächen Winter über in Eis und Schnee erstarrt gelegen, bis mit dem Tauwetter des Frühjahrs die Fluten des Hochwassers das Land in einen großen See verwandelten, aus dem nur Gebüsche und Hügel wie Inseln herausragen, um dann noch durch den gelegentlich einsetzenden

Frost mit spiegelnden Eisflächen umgeben zu werden, so ist es in diesem Winter umgekehrt.
Die Hochwasserfluten kamen schon südwärts, bevor es noch einmal richtig Winter geworden war, rissen Bäume, Heustapel und Schleusen mit sich fort und brachten die gewohnten Nöte und Beschwerden. Dann setzte wohl Frost ein, und das erste feste Eis über den Wiesen ließ das Ende des Schacktarp nahe erscheinen, aber der Frost war nicht lange und nicht stark genug, um den Fischen das Fischen vom Eise aus und den Landwirten das Einfahren des Heus von den Wiesen zu ermöglichen. Endlich in den letzten Tagen kam dann erst der richtige Winter und hat alles, trockene und überschwemmte Wiesen, Eisflächen und zugefrorene Ströme mit einer grohen weißen Schneehülle zugedeckt und gleichgemacht.
Auf einer Schlittensfahrt nach Ruß sieht man die weiten, niederen Moor- und Wiesenflächen in winterlicher Reinheit sich ausdehnen, unterbrochen nur von den sich schwarz dagegen abhebenden Hütten, Bäumen und Büschen. Noch immer weiter fallen die Flocken und bedecken auch die letzten bisher noch vom Winde freigelegten Stellen der Chaussee. Jemandwo in der Ferne läuft ein Mann mit langausgehenden Armbewegungen auf Schlittschuhen über die Wiesen, es sieht aus, als ob er im Schnee Schlittschuh liefe. Man nähert sich Bismark und dahinter der Petersbrücke. Hier war noch vor zwei Tagen der letzte Teil der Strecke so hoch vom Wasser überpült, daß der von Ruß nach Heydekrug verkehrende Omnibus spät am Abend, bis über beide Achsen im Wasser fahrend, stehen blieb, weil der Motor im Wasser aussehte und dicke Eischollen, die sich vor den Wagen geschoben hatten, erst aufgehakt und beseitigt werden mußten.
Jetzt ist hier nirgends mehr Wasser zu sehen. Die Straße ist mit Bäumen abgesteckt und von Eis und Schnee bedeckt wie die übrige Fläche. Die Fahrspur weicht hier aber von der Chaussee ab und geht dicht daneben auf dem Eise entlang, weil dieses hier glatt und eben und nicht so buckelig wie auf dem Fahrdamm ist. Ein hoch mit Heu beladener Schlitten ist hier eingebrochen und die Fracht wird gerade von einigen Männern auf ein anderes Fuhrwerk umgeladen. Ueber die Petersbrücke wird Ruß erreicht, der Ort unserer Heimat, der wohl am häufigsten durch den Schacktarp von der Außenwelt abgeschnitten wurde. Auch jetzt ist es dem Omnibus noch nicht möglich, über das Eis bis Ruß zu fahren; Personen müssen die Eisstrecke zu Fuß zurücklegen. Von der Brücke herab sieht man weit ringsum den in Eisesseln ruhenden Strom und die schneebedeckte niedrige Landschaft liegen. Direkt unter der Brücke sägen einige Männer Eisblöcke aus dem Strom, um sie auf Schlitten nach dem Ort zu bringen. Nicht weit davon ist eine eingefahrene Spur, auf welcher die von jenseits des Rußstroms kommenden Heuschlitten über das Eis sehen, um das Brückengelände zu sparen. Auch von Glawinkel, dem nördlichen Zipfel des deutschen Stromufers, sieht man Heuschlitten kommen, die ebenfalls auf dem Strom fahren.

Der Ort Ruß macht einen stillen, verträumten Eindruck. Hinter den verschneiten Vorgärten liegen die Häuschen sauber und friedlich da, nur wenige Menschen geben auf der Straße. Seitdem der Grenzverkehr nach Glawinkel nicht mehr so lebhaft ist, geht hier wenig vor. Ueber den kleinen Pokallanfluß, in dem Haßkäpne und Papenhauptontons eingefroren liegen, führt der Weg nach Skirwietell und wieder in die weite verschneite Wiesenlandschaft, die sich endlos und weit bis zum Horizont ausbreitet. Ein schwerer, wolfiger Himmel, durch den kaum einige Strahlen der tiefstehenden Sonne dringen, sieht dort im Westen auf das Haß hernieder, an dessen beiden Ufern die Fischer sehnsüchtig auf scharfen Frost warten, damit sie den Fischfang vom Eise aus endlich aufnehmen können...



Oben: Verschneite Dorfstraße in Ruß; Mitte: Hochbeladene Heuschlitten überqueren den zugefrorenen Rußstrom; unten: Stimmungsbild am Skirwietellstrom. Im Hintergrund sieht man das deutsche Stromufer.

Maria Magdalene

Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Aufzügen von Friedrich Hebbel

Aufführung im Deutschen Theater
Der deutsche Literaturhistoriker Ermatinger sagt: „Es gilt, die Weltanschauung des Dichters, Stoff und Form in seinem Werke nicht als starre Größen, sondern als Bewegung und Wirkung organischen Lebens zu betrachten.“ Aus ärmlichen Verhältnissen geht im 19. Jahrhundert der Mann hervor, dem es vorbehalten ist, das bürgerliche Trauerspiel zum Sieg zu führen. Friedrich Hebbel, der Sohn eines Maurers, schafft in „Maria Magdalene“ das erste bedeutende Drama dieser Art. Lessing und Schiller hatten es nur halb gewagt. Sowohl in „Emilia Galotti“ als auch in „Kabale und Liebe“ steht der bürgerlichen die vornehme, herrschende Welt gegenüber. Aus dieser Spannung ergeben sich die Konflikte. Die Liebenden können einander nicht heiraten, da der Standesunterschied zu groß ist. Nun schafft Hebbel ein rein bürgerliches Trauerspiel und muß, da aus dem Standesunterschied keine Spannung abgeleitet werden kann, neue Probleme suchen. Hebbel, der Ideendichter, findet sie. Die bürgerliche Umwelt verkörpert mit ihrer Moral eine Macht. Das Ich stellt sich dieser Macht entgegen und zerbricht an ihr. Daraus erwachsen die Konflikte.
Zwei Welten stehen sich in diesem Drama gegenüber. Meister Anton verkörpert die bürgerliche Moral, die hartherzig, aus ganz kleinem Gesichtskreis heraus, unbeirrbar ihr Urteil fällt und diejenigen, die gegen die Moral verstoßen, ins Unelck treibt. Ihm stehen seine Frau und seine Aider Klara und Karl gegenüber. Klara vertritt gegen die Moral und muß sterben. Sie vertritt nicht, wie Helden klassischer Dramen, eine Idee, für die sie kämpft, schuldig wird und sterben muß, während die Idee siegt, nein, ihr Leben ist, wie das realistische Drama es verlangt, ein individueller Fall.
Die bürgerliche Kleinstadt mit der Angst des „Hinterherzählens“ ist das Schicksal, dem alle Personen dieses realistischen Dramas zum Opfer fallen. Sie laden kaum eine Schuld auf sich, sie sterben an dieser Welt. Klaras Vater hat ihr geschworen, daß er sich töten werde, falls sie ihm

Schande bereite. Ihr Verführer verläßt sie; der Jugendgeliebte heiratet sie nicht, denn „darüber kann kein Mann hinweg“. Nun bleibt für Klara nur ein Weg: der Tod. Der Vater, der sie durch seine Engstirnigkeit in den Tod getrieben hat, steht erschüttert da: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“ Es ist ja nicht die Moral als solche, die ihn in den engen Gesichtskreis hineingetrieben hat, es ist ja nur die Furcht vor dem „Spekruhlenlaufen“, die Furcht vor dem Urteil der andern. An der Umwelt sind diese Menschen zerbrochen, ohne ihre Schuld. Und daher wirkt die Handlung eher quälend als erhebend — doch ist das die Gefahr aller realistischen Dramen. Nur Hebbels geniale Begabung kann durch meisterhafte Dialektik darüber hinweghelfen.
Die Aufführung im Deutschen Theater wurde unter der Spielleitung von Max Gamont Sturp der in dem Drama liegenden Spannung Ich-Welt voll gerecht. Hedwiga Auch, die die Titelrolle des Dramas — Klara oder symbolisch die büßende Maria Magdalene — darzustellen hatte, machte es den Zuhörern leicht, sich schnell in die düstere, schwüle Stimmung des Dramas einzufühlen. Sie spielte mit viel innerer Anteilnahme, wobei sie in der Darstellung der Rolle allerdings oft bis zur Grenze des Möglichen ging. Am ehesten wirkte sie in den Monologen. Josef Steinel gelang es, in der Rolle des Meisters Anton die kleine, engstirnige Welt der bürgerlichen Moral schroff und wirkungsvoll der „verdorbenen“ Jugend gegenüberzustellen. Hannu Schuch, seine Frau, wirkte in Haltung und Ausdruck mit Geschick die „Kirchhofstimmung“, die der Rolle inne liegt, zu verbreiten. Karl, der Sohn Meisters Anton, wurde von Heinz Artmann gespielt. Es gelang ihm, alles Groteske zu vermeiden und das klackernde Temperament der von Meister Anton belämpften Anwand in die Rolle hineinzulegen. Fred Berg fühlte sich in der Rolle des Reuhard „zu Hause“. Wie er kühl lächelt, selbstgerecht prahlt und feige zusammenbricht — das muß man sehen. Arthur Auberle, der Sekretär, spielte in der etwas ungewohnten Rolle eines Liebhabers zunächst zurückhaltend zeigte dann aber am Schluß des Dramas wieder die an ihm gewohnte Sicherheit. In kleineren Rollen wirkten Max Baum, Erich Gahbert und Maria Grou mit.
Ergriffenes Schmeicheln des voll besetzten Hauses war der Dank für die eindrucksvolle Aufführung.

der Faktura unter Angabe des Fakturenwertes sowie des Datums der Verzollung. Zu vermerken sind insbesondere auch die in dem Jahre 1936 verkauften Waren, für welche die Lizenz bereits im Jahre 1935 erteilt worden ist.

Die Verhandlungen zur Lohnregelung in der Schneidemühlenerindustrie

Bekanntlich finden seit einigen Tagen Verhandlungen zwischen Vertretern des Direktoriums und des Magistrats sowie Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Sägewerkindustrie in der Angelegenheit der Lohnregelung statt. Nach der vor dem Schlichtungsausschuss getroffenen Vereinbarung gilt der Lohnsatz von 81 Cent die Stunde nur noch bis zum 15. Februar. Bis zu dieser Zeit sollen neue Vereinbarungen getroffen werden.

In den am Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen auf dem Direktorium nahmen nur die Vertreter der Arbeitgeber teil. Die Vertreter der Arbeitnehmer, die an diesen Verhandlungen am Donnerstag auch noch teilnehmen sollten, wurden nicht mehr hinzugezogen, da vorerst noch einige Fragen zu klären waren. Heute vormittag um 11 Uhr wurden die Verhandlungen im Direktorium fortgesetzt. Zuerst wurde zwischen den Vertretern der Behörden und der Arbeitgeber verhandelt. Bis Redaktionsschluss um 12 Uhr mittags hatten die Verhandlungen mit den Arbeitnehmern noch nicht begonnen.

Zellulose für Nordamerika

Am Freitag vormittag lief das schwedische Motorschiff „Korsholm“ in den Memeler Hafen ein und verholte zur Zellulosefabrik. Das etwa 5000 Tonn große Schiff erhält dort eine Teilladung von etwa 1000 T. Zellulose für verschiedene nordamerikanische Häfen. Das Motorschiff wird zur Vervollständigung der Ladung voraussichtlich morgen nach Schweden weiterdampfen. „Korsholm“ gehört der Svenska Amerika Mexiko Linien in Göteborg. Das Motorschiff ist erst 1925 dort erbaut worden und ganz modern ausgestattet.

Auf dem norwegischen Kühltransporter „Barfrost“, der ebenso wie der Kühltransporter „Nimfrost“ vor einigen Monaten von der „Maifas“-A. G. Kaunas angekauft wurde, wurde Donnerstag an der „Lietuvos Eksportas“ in feierlicher Weise die litauische Flagge gesetzt. Auch auf Dampfer „Nimfrost“ hat kürzlich der Flaggenwechsel stattgefunden, indem die norwegische Flagge niedergeholt und die litauische Flagge gesetzt wurde. „Nimfrost“ und „Barfrost“ können jeder etwa 500 bis 600 Tonn Schmelzladung befördern. Bekanntlich gehört der „Maifas“-A. G. auch der im Dezember angekaufte Kühltransporter „Maifas“ von etwa 750 T. Tragfähigkeit.

Neben diesen drei Dampfern der „Maifas“-A. G. führen noch die Memeler Seedampfer „Gottland“, „Holland“ und „Friesland“ der Reederei A. S. Schwedersky Nachf. die litauische Flagge.

Es hat geschneit

Es hat geschneit! Und es schneit noch immer weiter, und bis Freitag mittag hatte es den Anschein, als ob es gar nicht aufhören wolle. Daß es schneit, ist schon an sich sehr erfreulich, aber richtigen Spaß macht es doch erst, weil der Schnee in solchen Mengen vom Himmel kommt.

Schon mehrmals in diesem Winter hat es geschneit, doch blieb die spärliche Schneedecke nie länger als einen oder zwei Tage liegen, und in der Stadt war schon am gleichen Tage kaum noch etwas von einem Schneefall zu merken. Zumeist löste sich der wenige Schnee zu Wasser auf und verleidete uns so den Winter.

Fest aber ist es, als hätte der Winter mit dem Schnee über alles, was er uns in diesem Jahr an Regen und Tauwetter geschickt hatte, eine weite Decke gelegt, um uns alles vergessen zu lassen. Und wirklich, wenn man die weißen Straßen, die Felder, die weißbeschnittenen Bäume und die Schnee-

flöden sieht, denkt man schon lange nicht mehr an die trüben Regentage.

Die Schulen haben den Schneefall sofort ausgenutzt, um „rodelfrei“ zu machen. Gestern und heute sah man ganze Schulklassen mit Schlitten, die zum Teil von Pferden gezogen wurden, hinausziehen nach Försterei und zur Neuhof. Einen halben Tag lang dürfen sich die Kinder draußen im Schnee tummeln, dürfen rodeln, sich schneebalieren und brauchen, was das Beste für sie an der Sache ist, nicht einmal an die Schularbeiten denken, denn an rodelfreien Tagen ist der Nachmittag doch auch „arbeitsfrei“.

Der Zauber des Winters hat uns alle gefangen genommen, und wir lassen uns gern von ihm hinarbeiten mit Schlittschuhen, Rodelschlitten und Schneeschuhen in die weiße Winterwelt.

*** Annahme der Postsendungen nach dem Auslande.** Da die Zahl der Postsendungen nach dem Auslande, besonders nach Deutschland, zugenommen hat, ist es nicht möglich, sämtliche Sendungen, die bis 14 Uhr angenommen wurden, abzufertigen, denn die Sendungen nach Westeuropa werden von Memel mit dem Mittagszug um 14,30 Uhr abgeschickt. Die Memeler Postverwaltung teilt daher mit, daß vom 17. Februar ab zwecks Erleichterung sowohl für die Absender als auch für die Post Sendungen nach dem Auslande auf dem Memeler Postamt von 8 Uhr bis 13 Uhr angenommen werden. Die Annahme der übrigen Postsendungen erfolgt nach der alten Ordnung, und zwar von 8 bis 14 Uhr.

*** Beschlagnahme von Konterbande.** Die „Elta“ meldet: Am Donnerstagabend hielt die Grenzpolizei den Kapitän Otto Reibert vom deutschen Dampfer „Olga“ und einen Matrosen dieses Dampfers an, als sie geschmuggelte Kolonialwaren nach der Stadt trugen. Die Waren wurden beschlagnahmt, Kapitän Reibert und der Matrose erhielten Geldstrafen.

*** Verhafteter Freitag.** Donnerstagabend versuchte ein gewisser Friß J., wohnhaft Bommelsvitte, seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen, indem er am Winterhafen die Stufen hinab sich ins Wasser fallen ließ. Er wurde aber gleich darauf von Vorbeigehenden besinnungslos aus dem Wasser gezogen und nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Das Motiv zur Tat soll Liebeskummer sein.

*** Unfall auf einem Holzplatz.** In der vergangenen Nacht verunglückte der Arbeiter Wladis Kavalakauskas, Junkerstraße Nr. 10 wohnhaft, auf dem Holzplatz der Firma Naftal. Beim Holzladen wurde ihm das linke Bein gequetscht. Der Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Festsetzung der Preise für Baconschweine

Das Finanzministerium hat zusammen mit dem Landwirtschaftsministerium die Preise für Baconschweine, die in den Monaten Mai, Juni, Juli und August gezahlt werden, festgesetzt. Es werden für Baconschweine im Schlachtgewicht von 56-75 Kg. (Lebendgewicht etwa 85-105 Kg.) in den Monaten Mai und Juni gezahlt: für 1. Klasse 90 Cent, für 2. Klasse 80 Cent und für 3. Klasse 70 Cent je Kilogramm, in den Monaten Juli und August für 1. Klasse 95 Cent, für 2. Klasse 85 Cent und für 3. Klasse 70 Cent je Kilogramm. Als Vorzuschuß wird auf jeder Annahmestelle gezahlt wer-

den: in den Monaten Mai und Juni 48 Lit und in den Monaten Juli und August 45 Lit je Schwein. Schweine, deren Schlachtgewicht größer als 75,5 Kg. bzw. kleiner als 56 Kilogramm ist, gehören zur dritten Klasse.

Heidekrug, 14. Februar

Die Kreistagswahlen in Heidekrug

Das Heidekruger Gemeindeamt gibt bekannt, daß bei den am 24. Februar stattfindenden Kreistagswahlen die Wahl im Orte Heidekrug von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends ausgeübt werden kann. Die Gemeinde Heidekrug gehört mit den Ortsteilen Schläfen und Abl. Heidekrug zu den Ortsteilen Nr. 23 und 24. Zum Stimmbezirk Nr. 23 (Abl. Heidekrug) gehören: Schläfen, Abl. Heidekrug und von der Gemeinde Heidekrug folgende Ortsteile: Al. Siedlung Al. Lübeck, Sogosen, Wasser-, Fisch-, Böttcher-, Wiesens-, Rastanien-, Schlachtbof-, Präsident-Smetona-, Linden-, Schul-, Domrich-, Sudermannstraße, Marktplatz, Zahn-, Post-, Herder-, Villen-, Petersstraße sowie die Abbauten von Heidekrug, ausschließlich Barsdubnen. Das Wahllokal befindet sich im Hotel Germania. Zum Wahlvorsteher ist Gemeindevorsteher Redweit und zum Stellvertreter Hausbesitzer Georg Sintant ernannt. Zum Stimmbezirk Nr. 24 (Heidekrug II) gehören alle übrigen beim Wahlbezirk Nr. 23 nicht genannten Teile der Gemeinde Heidekrug. Das Wahllokal befindet sich im „Kaiserhof“. Zum Wahlvorsteher ist Möbelfabrikant Gustav Schlicht und zum stellvertretenden Wahlvorsteher Landwirt Georg Kupfalski ernannt. Die Stimmzettel müssen von den Wahlberechtigten persönlich abgegeben werden.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9,30 Uhr lit. Gottesdienst; 11 Uhr deutscher Gottesdienst. Gen.-Sup. Oberaigner; 5 Uhr Fr. Ribbat. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde fällt aus. Dienstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Blaesner. Mittwoch: 5 Uhr Missionsstunde im Gemeindehaus, Fr. Ribbat. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberaigner. Heute Freitag: Übung des Kirchenchors. (2216)

Englische Kirche. 9,30 Uhr deutscher Gottesdienst, Fr. Ribbat; 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch: 7,45 Uhr Bibelstunde.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9,30 Uhr Pfarrer Friß; 11 Uhr Kindergottesdienst. (2217)

Jakobuskirche. 9,30 Uhr deutscher, 11,30 Uhr lit. Gottesdienst, Pfarrer Ebernus. (2206)

Katholische Kirche. Sonnabend, d. 15.: 5 Uhr nachm. Heilige. Sonntag, d. 16.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8 Uhr Hochamt und deutsche Pred. (em. hl. Komm. der Schulkinder); 9,30 Uhr Festgottesdienst für Militär und Organisationen; 11,15 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 3 Uhr Vesperandacht und Segen; 4 Uhr gemüthliches Beisammensein der Jugend im Jugendheim. Gottesdienst in Dampillen.

Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 1 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Bibelka; 6 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Bommelsvitte 2,30 Uhr nachm. (2205)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde). Neuer Park. 9,30 Uhr: „Und werdet meine Zeugen sein“; und 4 Uhr: „Elias in Zarpatz“ Pred. Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6,30 Uhr: Getr. Jugendstunde. Mittwoch 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. (2215)

Letzte Nachrichten aus Garmisch

U. S. A. siegt im Zweierbob

Garmisch-Partenkirchen, 14. Februar.

Am heutigen Vormittag fiel die Entscheidung im Zweierbob-Fahren; erster Sieger wurde U.S.A. I in der Gesamtzeit von 2:43,82. Zweiter wurde Bob in der Gesamtzeit von 2:46,65. In dritter Stelle liegt U.S.A. II in 2:47,00. Deutschland erzielte mit seinem Bob Deutschland I 2:51,53.

Ballantrud führt

Zum Eischnelllauf über 10.000 Meter, der heute vormittag in Angriff genommen wurde, führt nach sieben Rennen der Norweger Ballantrud, der wahrscheinlich die Goldene Medaille erringen wird, in 17:24,8 vor Valentinus-Jinlund in 17:28,2 und Siepl-Desterreich in 17:30,6. Die 5000 Meter letzte Ballantrud in 8:38,5 zurück. Der olympische Einzelrennfahrer wurde jetzt schon dreimal unterboten.

Italiens Patrouille ist die beste

Das Endergebnis des Militär-Patrouillenlaufes, der in Garmisch-Partenkirchen außerhalb der Olympia-Wertung ausgetragen wurde, lautet:

1. Italien 2:28:35
2. Finnland 2:28:49
3. Schweden 2:35:24
4. Desterreich 2:36:19
5. Deutschland 2:38:24
6. Frankreich 2:40:56
7. Schweiz 2:43:39

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Leichtes Musik. 20,15: Tanzmusik. 21: Konzert. 22,05: Schallplatten. Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Fröhliche Klänge zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauenchor. 8,40: Froher Klang. 10,15: Schulzeit. 10,45: Eröffnung der deutschen Automobilausstellung. 12: Viertes Wochenende. 14,15: Fröhliches Wochenende. 15: Klein-Rinderfunt. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,05: Orgelkonzert. 18,30: Mädeln singen. 18,55: Eine gemüthliche Dämmerstunde. 20,10: Gemeinschaftsstunde mit Musik. 21,10: Kameraden von der schnellsten Ase (Hörspiel). 22,20: Letzte Meldungen und Hörberichte aus Garmisch. 22,40: Tanz.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8: Bericht über den Start des 50-Km.-Eis-Dauerlaufes. 10: Unterhaltungskonzert, Eishockey- und Zwischenberichte vom Eis-Dauerlauf. 10,45: Eröffnung der deutschen Automobilausstellung. 12: Unterhaltungskonzert und Ziel-meldungen vom 50-Km.-Dauerlauf. 14,15: Musikalische Kurzwelt. 14,30: Unterhaltungskonzert und Eishockeykurzwelt. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: (Hör) für Damen. 18,05: Echo vom zehnten Tag in Bolschänge. 18,30: Vortragsabend. 20,10: Unterbunter Wochenendaus. 21,30: Vortragsabend und Hörberichte aus Garmisch-Partenkirchen. 22: Wir bitten um Tanz.

Berlin (Welle 357). 18,45: Musik aus der Biedermeierzeit. 20,10: Parade-Abend. 22,40: Tanzmusik. 24: Mit Haus und in der Sonntag.

Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20,10: Unterbunter Wochenendaus. 22,40: Tanzmusik.

Garmisch (Welle 332). 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Unterbunter Wochenendaus. 22,40: Musikalisches Zwischen-spiel. 23: Tanzfunk.

Köln (Welle 456). 19: Zum Feiertag. 20,10: Besondere Faschnacht. 22,40: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 19,10: Besondere Faschnacht. 20,10: Besondere Faschnacht. 22,40: Tanzmusik.

München (Welle 405). 20,10: Unterbunter Wochenendaus. 21,30: Vortragsabend. 22,40: Tanzfunk.

... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Schallplatten. 20: Orchester- und Gesangsconcert.

Königsberg (Welle 223). Elbing sendet: 6: Beden 6,15: Frühkonzert. 8,50: Heinrich Herß spricht. 9: Militär-gottesdienst in der Ebbing Marienstraße. 10: Morgenfeier der Jugend. 10,30: Aus dem Ebbing Stadttheater. 11,40: Der Wanderer zwischen zwei Welten. 12: Vortragsabend. 13: Funterberichte aus Elbing. 14: Schachfunk. 14,30: Die fünf Schrammeln. 14,45: Photographie. 15: Lieber. 15,30: Der Jirfel Napoleons (Hörspiel). 16: Jastatische Seigenmusik. 16,30: Schlußfeier der IV. Olympischen Winterspiele 1936 im Olympia-Stadion in Garmisch-Partenkirchen. 18: Viertes Allerlei aus Elbing. 19: Besondere Faschnacht. 20: Fröhliches Elbing. 21: Soldatenlieder und Märche. 22,35: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hamburger Hofkonzert. 8: Vortragsabend für Jungbauern. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier der Jugend. 10,30: Musikalische Kurzwelt. 11: Unterhaltungskonzert. Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: Berichte über den Eis-Dauerlauf und Schlußspiel im Eishockey. 16,30: Schlußfeier der IV. Olympischen Winterspiele. 18: Melodie und Abhören. 20: Musik-Expres. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz. 24: Abendsunter Luster spielt.

Berlin (Welle 357). 18,45: Hörspiel. 20: Tanzmusik. 21: Meister-Konzert. 22,30: Tanzmusik. 24: Ausklang.

Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westerberger

Zwölfte Fortsetzung

Nachdruck verboten

In dem Augenblick hat schon Thomas Harlan die drei Ankömmlinge entdeckt und tritt eilig herzu, jedem einzelnen die Hände schüttelnd, als sei man die miteinander befreundet.

Auch Peter schüttelt er bestig (Peter sagt innerlich: russisch) die Hand, „hat sich schon lange darauf gefreut, seine Bekanntheit zu machen“, und fragt dann sofort mit lauter und durchdringender Stimme: wo denn aber der Herr Papa bleibe?

Reider sei er nicht wohl genaue gewesen, der alte Herr, läßt Peter und läßt in dies allzu freundlich-liebenswürdig Gesicht des Balten hinein blickend mit Genugtuung, obwohl es zu Hause eine gehörige Auseinandersetzung wegen dieser trojanischen Trückergerede des alten Herrn gegeben hat. (Mein' Fuß sei ich ja und ja in das Haus!) hatte der Vater immer und immer wieder gesagt; und alles Dagegenredende war natürlich umsonst gewesen.)

Thomas Harlan bedauert selbstverständlich un-gedehrer, zumal ja doch der Herr Papa so ein föhlicher Gesellschafter sein solle, voll von lustigen Anekdoten und unermüdblich im Erzählen. Da ja — er weiß das alles, der Herr Harlan; er ist über alle Honorarlosen Dillkirschen allmählich unterrichtet... Na, aber es ist ja auch noch nicht aller Tage Abend — man wird noch oft Gelegenheit haben, einander kennenzulernen, nicht wahr? Und jetzt also —

Mit einer Mut lebenswürdiger Worte geleitet er die drei hinter in den Speiseaal zu Sophie Elisabeth, die schon Platz genommen hat und über tieferen Saft ihre blendend weißen Zähne herrlich blitzen läßt.

Peter bengt sich leicht über ihre Hand. „Ich

wünsche Glück zum neuen Unternehmen, gnädige Frau!“ sagt er leise und denkt im Niederbeugen: Einer Kollegin, einer Geschäftsfrau küßt man eigentlich nicht die Hand; aber dieser da —? Als er aus seiner Verbeugung wieder aufsaßt, indes nun Ulrich geräuschvoll seine Glückwünsche anbringt, trifft sein Blick den Brigittes. Sie muß schon lange hergesehen haben. Er fühlt es und nicht ihr lächelnd zu. Ob er wohl in ihrer Nähe sitzt?

„Ich hatte Sie eigentlich der Frau Apotheker Heime zugeeignet, Herr Jürgens“, sagt Frau Harlan, „aber dort neben Fräulein Frißes ist auch noch Platz... Wenn Sie also mögen —?“

Peter schaut sie verwirrt an. Woher weiß sie, daß er das mag? Wie kommt sie darauf?

Sophie Elisabeth Harlan glüht ihr spöttisch an: „Nehmen Sie getroßt Platz! Es fällt gar nicht weiter auf...“ Und fügt nach einer winzigen kleinen Unterbrechung leise, wie zur Entschuldigung hinzu: „Man weiß doch hier einer vom anderen alles... Also weiß ich auch dies, Herr — Kollege!“

Mit einem höchst verärgerten Gefühl wandert Peter an der langen Tafel entlang hinüber zu Brigittes. Zu albern, wie diese Frau einen immer irgendwie matt setzt! Warum konnte er nicht auf ihren Spott eine treffende Antwort finden? Und wie lächerlich, sich diesen Platz an Brigittes Seite gewissermaßen aus ihrer Hand lassen zu lassen! Er hätte ihr Umtauschspiel einfach nicht annehmen sollen... Aber nun ist es zu spät.

Etwas verstimmt sitzt er neben Brigittes, die ihn immer und immer wieder forschend von der Seite ansieht. Ist Peter denn vorhin nicht überst gutge-laut mit Ulrich dahergekommen? Und jetzt plötzlich, ausgerechnet, wo sich wider alles Hoffen und Erwarten ein Platz neben ihr findet, ausgerechnet jetzt wird er scheltgeleitet? Was ist denn ge-schehen da drüben bei der Beerdigung? Was hat sie zu Peter gesagt, diese Harlan mit den blutrot gefärbten Lippen und den insam weißen Zähnen? Ohne daß eins von beiden irgend etwas davon

tut, hängt schon nach wenigen Minuten eine trost-lose Veere zwischen ihnen. Sie wissen einander nicht das geringste zu sagen.

Inzwischen hat das Diner seinen Lauf genom-men. Rede folgt auf Rede. Thomas Harlan hat seine Gäste mit gutem Gelingen bewirkt, der Bürgermeister hat die neu Zugezogenen im Namen der Stadt willkommen geheißen, der Fabrikant ten Holl hat die Stadt hochleben lassen und sein Sohn — schon stark vom Wein beschwigt — die Dillkirscheren Damen. Aber endlich ist alles dies mitamt dem sehr ausermühten, äppigen Offen überwand, und Sophie Elisabeth Harlan — sehr in Form heute und ein wenig pikant-öklich in ihrem langhinfließenden grünantenen Stillkleid — hebt die Tafel auf.

In kleinen Tröpfchen beschittat man nun das Haus; die tiefdunkelrot gebaltene Bar, die typisch-belegten Korridore mit den kleinen Sofas im Winkel, die kleine türkische Kaffeestube, die Stablmöbel im Kefesaal, die eingebauten Wandstränke in den Fremdenzimmern.

Alles eracht sich in bewundernden Ahs und Ohs, Zahlen wirbeln durch die Luft, Lobworte für Frau Harlan, Versprechen, daß man diese und jene auswärtigen Freunde demnächst berücksichtigen wolle. Versprechen auch, daß man selbst bald, sehr bald wiederkommen wolle als Kaffeegast, als Mittags-gast... Na, man ist lebenswürdig und schnell zur Freundschaft bereit dort unten am Rhein, man läßt sich auch nicht gern lumpen... .

Im Hin und Her der Besichtigung sieht Peter wieder mit Frau Harlan zusammen. Das geschieht auf dem schmalen Gang, der die Kaffeestube mit dem Wintergarten verbindet. „Nun?“ fragt Sophie Elisabeth und reißt — impulsiv, wie sie ist — Peter nochmals die Hand.

„Sie sind mit großer Liebe zu Werke gegangen“, sagt Peter und nimmt die gereichte Hand.

Das heiße nicht allzuviel, meint Sophie Elisa-beth hellhörig. Denn mit Liebe-Altern sei ein Hotel

nicht aufzubauen. Nein, sie habe wissen wollen, ob er ihre Anordnung praktisch finde und gut und auch passend für die vorbestimmten Zwecke.

Dann müsse er vor allem die Wirtschaftsräume sehen! weicht Peter geschickt aus.

Sophie Elisabeth lächelt leise auf. Gut, das könne gesehen! Also hier rechts herum, bitte, die Treppe hinunter! Und hoffentlich je nachher eine positivere Antwort als ihm herauszukommen!

Peter verbeugt sich verbindlich und folgt Sophie Elisabeth zu der Treppe hin, die in die Küche hinunterführt und durch eine Tür von den oberen Räumen getrennt ist. Sophie Elisabeth hat gerade — unter fortwährendem lebhaftem, ein wenig netz-vöb-halligem Neben — diese Tür aufgeschlossen, da erscheint am Ende des Ganges Brigittes.

„Oh, da bist du ja!“ ruft sie und schwenkt das kleine Seidentuch, das ihr am Handgelenk hängt. „Ich habe dich sooo gesucht, Pitt! Ich möchte tanzen...“ Sie hängt sich in seinen Arm und lächelt kindlich zu ihm auf, den Kopf leicht gegen seine Schulter geneigt. Dann, sehr plötzlich, wendet sie den Blick zu Sophie Elisabeth hinüber: „Ich fröbe doch nicht?“

Sechundenlang blüht durch das Lächeln der beiden Frauen, hinter dem lebenswürdigem Glänzen ihrer Augen eine nadelfeine Keimbildigkeit. Sophie Elisabeth ist es, die sich zuerst wieder ein-fängt. „O nein — durchaus nicht!“ beteuert sie und dreht den Schlüssel an der Tür soletzt wieder herum. Sie habe dem Herrn Kollegen nur eben die Wirtschaftsräume zeigen wollen; aber genau genommen, sei dies ja eine armenlose Unmo-glichkeit. Liebere man sich damit nicht der Konkre-rens nur noch mehr aus Messer? Brigittes sei also gewissermaßen als guter Engel dazwischengetre-ten! Sie sagt dies alles scherzend, mit einer klein-nen Ironie gegen sich selbst, mit einer weichen, strahlend lebenswürdigen Stimme.

(Fortsetzung folgt)

Der Strohschüttler kann als großer Schütteltisch mit oder ohne treppenförmige Zahnleisten, oder auch als Hordenschüttler ausgebildet werden, wobei mehrere schmale Schüttelröste nebeneinander arbeiten und so das Stroh hochwerfen und dabei gleichzeitig weitertransportieren. — Bei Groß-Maschinen können dann besondere Nachschüttler angeordnet werden; der Schütteltisch wird bisweilen noch mit Aufwerfern versehen, die



Abb. 5: Klein-Dreschmaschine (zirka 7 Pfr. Stundenleistung) (Stahlblechverkleidung).

das Stroh mehrmals während des Durchgangs über den Schütteltisch oder nur am Schluß besonders hochwerfen und dadurch die Ausschüttlung auch bei beschränkten Platzverhältnissen verbessern.

Bei den Dreschtrommeln wird auf möglichst reinen Ausbruch ohne viel Spritz- und Bruchkörner gesehen, die Einstellung des Dreschvorbes bei Breitreisern durch Momentverstellung erleichtert, ein ruhiger Gang durch bestes Auswuchten auf besonderen Prüfmaschinen erzielt. — Kugellager werden bei den Trommeln ausschließlich und auch vielfach bei den

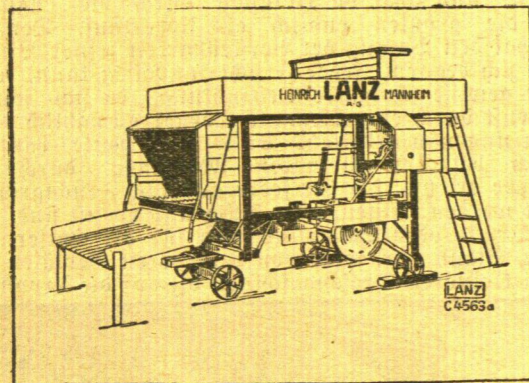


Abb. 6: Klein-Dreschmaschine (4-6 Pfr. Stundenleistung).

anderen großen Lagern benötigt, um den Kraftverbrauch herabzusetzen und mit sparsamer Schmierung auszukommen.

Moderne Drescher sollen die erhaltene Frucht abgefüllt in Säcken liefern. Daher ist — wenigstens bei fahrbaren Anlagen — nicht ohne Förderungseinrichtung auszukommen, welche die Körner zwischen oder am Ende der Reinigungs- und Sortiervorgänge wieder hochhebt. — Sie arbeitet mit Brecherbändern oder auch bei kleineren Hubhöhen mit rotierenden Wurfschaukeln, die manchmal gleich zum Entgrannen und Enthäufeln benötigt werden, indem man das Gehäuse und den

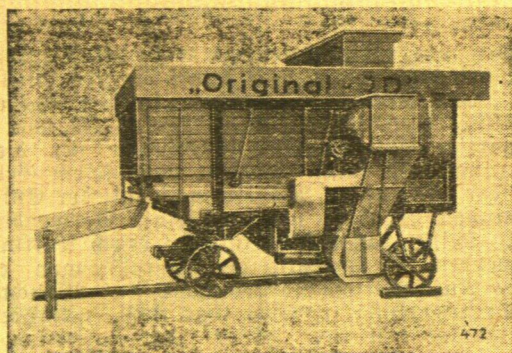


Abb. 7: Mittel-Dreschmaschine (zirka 10 Pfr. Stundenleistung).

oberen Auslaufkrümmer mit Reibflächen bzw. auch Schlagrösten versehen. Besonders kleinere Maschinen werden häufig gebaut. — Sonst dienen Schlagtrommeln, oft mit vorgeschalteter Messerwelle, zum Entgrannen, welche heute meist in Gewebegehäuse aus vierkantigem Stahlblech laufen und die Körner an diesem entlang schleifen. — Wird der Entgranner nicht benötigt, ersetzt man beim Wurfschüttler die Reibflächen durch glatte Bleche, während der Trommelentgranner von der Frucht durch entsprechende Schaltung umgangen wird.

Auf soliden Unterbau legt man auch bei kleinen Dreschern

großen Wert, da hiervon die Lebensdauer der ganzen Maschine wesentlich abhängt. So werden die Holzräder durch Stahl- oder Gussräder ersetzt, auch kleine Drescher teilweise mit durchgehenden Längsträgern versehen und gut vertriebt. Große Maschinen erhalten Stahl-Längsträger, und neuerdings sind wieder Bestrebungen im Gange, sie ganz in Stahlbauart auszuführen. Die Drehhemel werden sorgfältig ausgebildet oder die Wendefähigkeit durch Einzelradlenkung mit Koppelung aller Räder verbessert. — (Abb. 3).

Gedrängteste Bauart, namentlich in der Fahrtrichtung, wird überall angestrebt. Besonders trägt dazu auch die knappe Bauart der Schwingfolben-Strohpresse bei, die neuerdings auch manchmal gleich auf das Dreschmaschinengetriebe aufgesetzt wird („Kombinierte Dreschmaschinen“). Weitgehend wird für besten Unfallschutz gesorgt, das Einlegen durch Selbsteinleger, Sicherheitstisch oder wenigstens guten Stand des Einlegers, große Schutzhaube und tiefe Lage der Trommel usw. gesichert, die Riemenröhren mit Schutzgittern versehen und bisweilen als Vollscheiben ausgebildet usw.

Die Größen, in denen die Industrie Dreschmaschinen baut, passen sich ganz den Bedürfnissen der Landwirtschaft an. Von den kleinen Handmaschinen abgesehen, werden motorisch angetriebene Drescher in Körner-Stundenleistungen von etwa 4 bis 5 Zentner an (Abb. 4 und 5) bis zu etwa 80-90 Zentner geliefert und zwar mit Schlagleisten- und Stifftrommeln. — So stehen kleinere und schmale, aber hochwertige Parzellen-Dreschmaschinen für Saatgutwirtschaften, mittlere (Abb. 6) und große Drescher mit besten Reinigungsrichtungen für den Vohndrusch und Güter jeden Umfangs, wie auch kleine Maschinen mit Breit- und Schmaldrusch für den bäuerlichen Betrieb zur Verfügung. — Gerade diese Kleinmaschinen erfreuen sich großer Beliebtheit und machen den Vohndreschern immer mehr Konkurrenz, da sie dem bäuerlichen Betrieb geistig, jederzeit und ohne auf jemand anderen angewiesen zu sein, allein mit eigenem Personal Drescharbeiten durchführen zu können, wenn auch dabei mit etwas weniger guter Sortierung und Reinigung gerechnet werden muß.

Bei allen landwirtschaftlichen Maschinen und umso mehr bei solchen, die sich aus einer Reihe von Einzelapparaten aller möglichen Aufgaben zusammensetzen, wie dies bei den meisten Dreschmaschinen der Fall ist, kommt es wesentlich auf sorgfältige Behandlung und genaue Einstellung für die betreffenden Verhältnisse an. Erst wenn Dreschkorb oder -deckel richtig für die betreffende Frucht, ihre Sprödigkeit usw. eingestellt ist, was bei vielen Drehschneidern sehr leicht durchzuführen werden kann, ist bester Ausbruch bei geringstem Körnerbruch möglich; erst wenn die Schüttler und die Putzwerke richtig arbeiten, werden beforchtete, gutgereinigte Körner erhalten und auch Verluste im Stroh und Kaff vermieden, was bei den fraglichen Mengen schon bei Bruchteilen von Prozenten recht wesentlich dazu beiträgt, die Ernährung sicher zu stellen.

Gerichtstage im Februar

Am 20. Februar in Willkischten im Gasthause Asbach.
Am 21. und 22. Februar im Kreishaus Pögegen.
Am 23. und 29. Februar in Coadluthen bei Raubur.

Märkte im Februar

19. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Pögegen.
21. Februar: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Willkischten.

Holzverkaufstermine

Das Forstamt Dingeln verkauft meistbietend: Am Mittwoch, dem 19. Februar d. J., von vormittags 9 Uhr ab, bei Fabian-Jedletzken, Brenn- und Kuchholz aus den Forstereien Einslern, Paulbeistrauch, Zedertenen und Schilgallen. — Am Mittwoch, dem 26. Februar d. J., von vormittags 9 Uhr ab, bei Fiedemann-Kugelit, Brenn- und Kuchholz aus der Forsterei Rawoblen.

Das Forstamt Schmallingen versteigert nach Bedarf am 19. Februar 1936, von 10 Uhr vormittags ab, bei Samel-Schmallingen, für den Lokalbedarf: Brennholz zirka 300 Raummeter, Bauholz zirka 200 Raummeter.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Voggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Schmalz	
	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.			
Coadluthen (13./2.)	7,50	9,00	7,00	5,50	2,5	1,00-1,10	9	0,30-0,50	50	0,70						
Hendekrug (11./2.)	8,00		7,00-7,50	6,50-7,00		1,10-1,40	9-10									
Memel (8./2.)	7,50-8,00	10,00	7,50-8,00	7,00	3,00	1,20-1,40	10-11	0,5-0,6	0,50-0,70							
Pögegen (8./2.)	7,50		7,00-7,50	6,50	3,50	1,20-1,30	8-10	0,25-0,35	0,40-0,70							
Prökuls (13./2.)	7,50-8,00	8,00	7,50	6,50		1,10-1,40	8-10	0,40-0,60	0,50-0,60							



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 6

Memel, den 15. Februar 1936

88. Jahrgang

Die Nährstoffauswaschung aus dem Boden

Es ist eine für den Landwirt bedeutungsvolle Tatsache, daß dem Boden im Laufe der Zeit Nährstoffe durch Auswaschung in den Untergrund verloren gehen können. Bei starken Niederschlägen — sei es nun Regen oder Schmelzwasser vom Schnee — sätigt sich zunächst die obere Bodenschicht, die Krume, mit Wasser und gibt dann dessen Ueberschuß an die tiefere Bodenschicht ab, wobei naturgemäß die im Wasser gelösten Stoffe ebenfalls mit in den Untergrund gespült werden können. Pflanzennährstoffe der Krume, die in tiefere Bodenschichten absinken, gehen schließlich für die Aufnahme durch die Pflanzenwurzeln verloren. Man ist der Frage, wie sich diese Vorgänge im Boden abspielen und welche Nährstoffe durch Auswaschung der Krume unserer Kulturböden jährlich verloren gehen, schon seit langem durch wissenschaftliche Untersuchungen nachgegangen. Diese zeitigten eine Reihe von Beobachtungen und Erkenntnissen, die für die landwirtschaftliche Praxis von größter Bedeutung sind.

Zu derartigen Sickerwasseruntersuchungen werden sogenannte Lyimeter-Anlagen benutzt: In Betonkästen oder Eisenzylindern bis zu 1 Meter Tiefe und mehr wird der prüfende Boden, der wie üblich gepflegt, gedüngt und mit Pflanzen bestellt werden kann, den natürlichen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Durch eine im Kästenboden angebrachte Defnung tropft das Sickerwasser — dasjenige Wasser, das vom Boden nicht festgehalten wird — in darunter befindliche Auffanggefäße. Eine chemische Analyse des Sickerwassers gibt dann Aufschluß über dessen stoffliche Zusammenetzung und damit über das Maß der Nährstoff-Auswaschung.

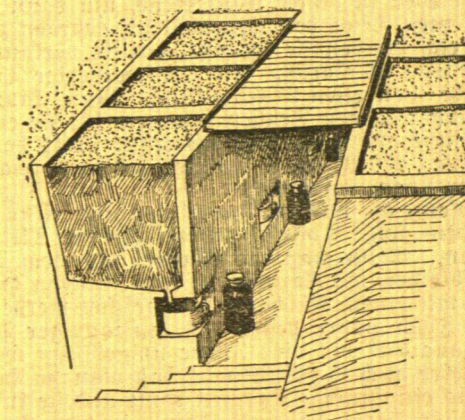
Daneben können übrigens auch Untersuchungen der Abflüsse von Drainageanlagen einen wertvollen Einblick in die Auswaschungsverhältnisse im Boden liefern.

Was lehren uns derartige Sickerwasseruntersuchungen? Zunächst einmal, daß die Auswaschung naturgemäß von der Menge der Niederschläge abhängig ist. Schwache Regenschläge dringen bis zum Untergrund in den Boden ein. Weiter ist ihre zeitliche Verteilung entscheidend dafür, ob es zur Bildung von Sickerwasser kommt. Jede Wassererdunstung in der Luft — sei es unmittelbar durch den Boden oder auch durch die Pflanzen — verringert den Abfluß von Sickerwasser. Wind und vor allem die Temperatur spielen dabei eine Rolle. So überrascht es nicht, daß im Sommer, abgesehen natürlich von besonders nassen Jahren, infolge erhöhter Verdunstung durch Boden und Pflanzen im allgemeinen wenig oder überhaupt kein Sickerwasser im Untergrund auftritt. Somit erfolgt auch eine etwaige Auswaschung von Nährstoffen oft ausschließlich in der Zeit vom Herbst bis zum Frühjahr, selbst dann, wenn der Hauptanteil der Jahresniederschläge in den Sommermonaten fällt. Die stärkste Auswaschung findet nach der sommerlichen „Ruhepause“ mit dem Auftreten des ersten Sickerwassers im Herbst statt. Je länger aber der Boden jährlich mit Pflanzen bedeckt ist, umso kürzer ist die Zeit, in der ein Nährstoffverlust durch Auswaschung stattfinden kann. Auch deshalb muß vermehrter Zwischenfruchtbau dringend empfohlen werden. Im Laufe des Winters sinkt dann der Gehalt des Sickerwassers an gelösten Stoffen auf seinen niedrigsten Wert, um im Frühjahr, wenn die Tätigkeit der Kleinlebewesen im Boden wieder einsetzt und wenn der Boden bestellt wird, wieder anzusteigen.

Weiter haben Lyimeterversuche gezeigt, daß die Auswaschung von der Art des Bodens und von seinem Nährstoffgehalt abhängt. Auf schweren Lehmböden, die im starken Maße Nährstoffe zu binden vermögen, ist die Auswaschung im allgemeinen geringer als auf leichten Sandböden, die nur begrenzte Nährstoffmengen festhalten können. Auch die Düngung vermindert die Sickerwasserabgabe: Wie jede Kulturmaßnahme, die den Pflanzenertrag vermehrt, so steigert auch insbesondere die Stickstoffdüngung den absoluten Wasserverbrauch durch die Pflanzen — der Verbrauch im Verhältnis zum Ertrag wird allerdings verringert — und setzt damit die Gefahr des Sickerwasserabflusses und der Nährstoffauswaschung herab.

Bei einer Düngung mit verschiedenen Stickstoffformen wurde nach größeren Niederschlägen der schnelllösliche Salpeter

eher im Sickerwasser gefunden als das Ammoniak, welches vom Boden mehr festgehalten wird. Das ist bei der Anwendung von Stickstoffdüngern wohl zu bedenken. Andererseits zeigte sich aber auch, daß im allgemeinen nur ein kleiner Teil des Salpeters ausgewaschen wurde und dies auch nur in nassen Jahren. Denn dadurch, daß der Salpeter leicht löslich ist, wird er auch von den Pflanzen schnell aufgenommen und auf diese Weise wiederum der Auswaschung entzogen. Die Vorräte an löslichem Stickstoff, die im Herbst noch im unbewachsenen Boden vorhanden sind, gehen während des Winters größtenteils verloren. Die Stickstoffdüngung muß daher auf dem Ackerland stets möglichst auf den Stickstoffbedarf der jährlichen Ernte zugeschnitten werden, was nur mit Handelsdüngern



Neuzeitliche Lyimeteranlage

verhältnismäßig gut gelingt. Anders liegen die Verhältnisse bei Grünland oder Winterfaat. Bei Grünland wird z. B. kaum Stickstoff ausgewaschen, auch nicht bei stärkster Sickerwasserabgabe im Herbst und Winter. Vielmehr speichern die Pflanzen den Stickstoff und andere Nährstoffe noch im Herbst in ihren Wurzelstöcken, um im Frühjahr umso eher mit kräftigem Wachstum beginnen zu können. Deshalb besteht hier auch keine Auswaschungsgefahr für den im Herbst gegebenen Düngersstickstoff.

Von allen Nährstoffen wird am stärksten der Kalk ausgewaschen, während Phosphorsäure praktisch nur in äußerst geringen Mengen im Sickerwasser erscheint. Das gilt für die Düngersphosphorsäure wie auch für die im Boden vorhandene Phosphorsäure. Kali wird von schweren Böden verhältnismäßig stark festgehalten, auf leichten Böden dagegen unterliegt auch dieses in beachtlichem Maße der Auswaschung.

Die Frage, wie hoch sich nun der jährliche Nährstoffverlust in der Praxis tatsächlich stellt, ist schon in Anbetracht der zahlreichen verschiedenen Umstände, von denen die Auswaschung abhängt, mit ein paar festen Zahlen nicht zu beantworten. Vielmehr schwanken die Auswaschungsverhältnisse je nach Bodenart, Witterung u. a. innerhalb weiter Grenzen. Weiterer Forschungsarbeit bleibt es deshalb vorbehalten, unsere noch unvollständigen Kenntnisse gerade über diese letzte Frage zu vertiefen.

Die Behandlung der Hackfrüchte im Winter

Kälte und warme Witterung ist für die Haltbarkeit von Kartoffeln und Bruten sehr nachteilig. Da die Kartoffeln wohl überall wintermäßig zugedeckt sind, besteht keine Gefahr des Erfrierens, wohl aber des Faulens, namentlich in dumpfen Kellern. Haben erst die Knollen zu faulen begonnen, dann dauert es nicht lange und die ganze Füllung der Miete oder des Kellers ist verloren. In Mieten, deren Temperatur über 6 Grad Celsius beträgt, fangen die Knollen zu wachsen an, weshalb sie bald zu verfüttern oder zu verkaufen sind. Nie sollte eine Mietendecke in dieser Jahreszeit abgenommen werden, da die Witterung sich in wenigen Stunden völlig ändern kann. Das Faulen im Keller ist aber noch schlimmer als im Mieten.

Im Keller, wo keine Luft hereinkommt, müssen die Kartoffeln dann möglichst schnell und sauber angelesen werden, ohne darauf herumzutreten, da Kartoffeln sehr empfindlich sind. Brufen, auf denen auch nur eine schwache Decke liegt, halten schon viel Kälte aus, zumal die Brufen durch das Ausschweigen noch ziemlich Wärme ausstrahlen; auch vertragen sie eher etwas Kälte als Wärme. Beginnen die Brufen in den Mieten zu wachsen oder zu grünen, so liegen sie zu warm.

Damit sie, was nun oft der Fall ist, nicht wertlos werden, schlage man an mehreren Stellen Öffnungen in die Miete, um frische Luft eindringen zu lassen. Am meisten sind solche Sachfrüchte dem Verderben ausgesetzt, welche zu früh oder zu spät geerntet wurden. Auf sie muß besonders geachtet werden. Ganz allgemein gilt: Lieber zu früh als zu warm einlagern! Was anfängt zu faulen, muß weggeschafft werden, damit der Verlust nicht von Tag zu Tag größer wird.

Leichwirtschaft als Nebenbetrieb der Landwirtschaft

Vortrag im Landwirtschaftlichen Verein Memel

In einer Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel, über die wir auch noch an anderer Stelle dieser Zeitung berichten, hielt Nittergutbesitzer Hilgendorff einen Vortrag über Leichwirtschaft als Nebenbetrieb der Landwirtschaft. Herr Hilgendorff ist in den früheren Jahren auf großen Gütern mit umfangreicher Leichwirtschaft tätig gewesen, so auch auf dem Nittergut in Tolks bei Vartenstein, das über 200 Morgen Karpenteiche gehabt hat. Herr Hilgendorff erklärte in seinem Vortrag, daß zu einer rationellen Karpfenzucht mehrere Teiche gebraucht werden. Die Karpfen kommen zuerst in den Streich- oder Samenteich, wo das sogenannte Laichgeschäft erfolgt. Nach etwa acht Wochen werden die Samen aus diesem Teich gefischt und in den Vorstreckteich gebracht. Hier bleiben die jungen Karpfen Sommer über, wo sie eine Länge von 10—15 Zentimetern erreichen. Im Herbst werden sie herausgenommen und in den Winterteich gelegt. Im Frühjahr kommen die ein Sommerigen Karpfen wieder in einen sogenannten Streckteich, wo sie bis zum nächsten Herbst verbleiben. Dann haben sie schon eine Länge von 20 bis 25 Zentimeter. Für den Winter kommen sie wieder in einen Winterteich, um dann im Frühjahr in den letzten Teich, den Abwachteich, gebracht zu werden. In diesem Teich bleiben sie solange, bis sie verkauft werden. Das ist frühestens im Herbst. Als dreisommerige Tiere haben sie ein Gewicht von etwa 2½—3 Pfund. Man kann Karpfen jedoch auch länger in den Teichen behalten, bis sie ein Gewicht von 18—20 Pfund erreichen. Das Nittergut Tolks hat im Jahr aus der etwa 200 Morgen großen Karpenteichwirtschaft 5000 Mark herausgewirtschaftet.

Die Karpenteiche müssen, wenn eine rationelle Zucht betrieben werden soll, Abfluß haben. In der Mitte soll ein Graben führen. Wenn man das Wasser aus dem Teich abfließen läßt, bleiben die Karpfen in dem Graben zurück, aus dem sie leicht mit einem Käseher herausgefischt werden können. Ein lehmiger Teich nährt besser als ein sandiger Teich. Die Teiche sollen alle drei bis vier Jahre umgepflügt werden.

Vielfach wird auch so gehandelt, daß man im Herbst etwa dreiviertel- bis einpfündige Karpfen kauft und sie in den Teich läßt. Im nächsten Herbst haben sie dann ein Gewicht von etwa 2½ Pfund erreicht, je nach ihrer Nahrung, die sie im Teich finden. Besonders günstig für die Karpfenzucht sind solche Teiche, die in der Nähe der Wirtschaft liegen, wo Pferde getränkt und in die Abflüsse aus den Stallungen laufen. In etwa einem Morgen großen Teich kann man etwa einhalb Schock Karpfen, die ein Gewicht von ½ bis 1 Pfund haben, setzen, wenn die Fische nicht gefüttert werden. Bei einer Fütterung können auch 40 bis 50 Stück in den Teich gelassen werden.

Die Teiche, in denen Karpfen Winter über gehalten werden, müssen an ruhiger Stelle liegen. Es empfiehlt sich auch nicht, auf dem Eis dieser Teiche Schlittschuh zu laufen oder herumzufahren, denn die Karpfen ruhen Winter über. Sie stehen gewöhnlich mit dem Kopf nach unten. Wenn sie aus ihrem Winterlager gestört werden, kann es leicht vorkommen, daß sie eingehen.

Am Schluß betonte Herr Hilgendorff, daß für das Memelgebiet nur Abwachteiche in Frage kommen. Die lebenden Seelinge, die aus Großtauben hierher kommen, sind leicht auf dem Memeler Markt zu beschaffen.

Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen.

Eiweißzeugung auf dem Grünland

Zur Mehrzeugung von Eiweiß auf dem Grünlande gibt es mancherlei Möglichkeiten. Trockenlegung saurer Wiesen, mit folgendem Umbruch, mehrjähriger Ackerzwischenutzung und sachgemäßer Neuanfaat bilden Radikalmittel zur Verbesserung minderwertiger, veruntrauteter Flächen und damit vermehrte Eiweißgewinnung im Gefolge. Der Düngung solcher Wiesenanlagen ist natürlich größte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine reichliche Humus- und Kalkversorgung ist Vorbedingung für das Gelingen. Für eine Vorratsdüngung ist bereits in den Jahren der Ackernutzung Sorge zu tragen. Als Grunddüngung sind Kali und Phosphorsäure in genügender Menge, als Zusatzdüngung Stickstoff zu verabfolgen. Die Höhe der N-Gabe ist dem Bedarf anzupassen und durch Versuche festzustellen. So behandelte Wiesen sind eine Freude für den Besitzer und liefern neben reichen Futtermengen vor allem Qualitätsfutter.

Bei Mangel an Naturwiesen gibt es in vielen landwirtschaftlichen Betrieben, auf andere Art Ersatz für die zur Winterfütterung erforderliche Raufuttermenge zu schaffen.

Damit muß der Acker zur Hilfe herangezogen werden. Luzerne- und Kleeerbau schaffen vielerorts den Ausgleich. Beide gehören zu den ertragsreichsten und wertvollsten Futterpflanzen. Leider scheidet erstere für manche Lagen und Böden aus; hierzu gehören auch die Höhengebiete des Bergischen Landes. Der reine Kleeerbau ist hier ebenfalls unsicher, da in vielen Jahren die Auswinterungsgefahr groß ist. Infolgedessen wird im eigenen Betriebe eine Kleeergras Mischung bestehend aus:

- 10 Kg. niederh. Kleeke,
- 4 Kg. Bastardklee,
- 8 Kg. Wiesenschwingel und
- 3 Kg. Viehgras

per Hektar ausgesät.

Diese Mischung hat sich bestens bewährt und bringt in zwei Hauptnutzungsjahren hohe Erträge. Sie liefert ein blatt- und eiweißreiches Heu. Im ersten Jahre tritt der Klee, im zweiten die Gräser stärker hervor. Im ersten Jahre unterbleibt jegliche Düngung, im zweiten Nutzungsjahre wird zu jedem Schnitt 30 Kg. Reinstickstoff je Hektar in Form von Leuna-Montansalpeter ausgestreut.

Einige Ackerschläge sind als Dauerfütteranlagen in Nutzung und liefern, auf Steinbacher Hüften geworden, ein erstklassiges Futter für den Winter. In der Mischung sind Bastard- und Hornschotenklee, Knaulgras, Wiesenschwingel, Viehgras, Wiesenschnitzel und ausläufertreibender Rotkleebestandteil. Regelmäßige Zufuhr von Wirtschaftsdünger in Form von verrottetem Stallmist, Kompost und Jauche bilden neben ausreichender Kalkung auf diesen Dauerfütterflächen die Grundlage und Vorbedingung für die Wirkung der Handeldünger. Neben der Grunddüngung von 2 Dg. Kalisalz (40 %) und 4 Dg. Thomasmehl erhalten diese Flächen 60 Kg. Reinstickstoff, hälftig zum ersten und zweiten Schnitt. Mit bestem Erfolg findet hier auch der kalkhaltige Volldünger Nitrophoska Verwendung. Der Hauptwert bei solcher Düngung ist auf frühzeitigen Schnitt zu legen, denn es gilt, Eiweiß und kein Stroh zu ernten. Die Nachwuchsfreudigkeit früh geschnittener Flächen ist auch erheblich größer, so daß von einem Ertragsausfall keine Rede sein kann, vielmehr das Gegenteil richtig ist. Hier leisten die Heuhütten, wie bereits angeführt, gute Dienste.

Die wertvollste Eiweißquelle des Betriebes für Frühling und Sommer bilden aber die Dauerweiden. Sie sind in neun Koppeln geteilt und werden nach den Grundfäden neuzeitlicher Weidetechnik genutzt. Die Beweidung geschieht in zwei Gruppen. Der Umtrieb erfolgt alle 2—4 Tage. Es hat sich herausgestellt, daß ein häufiger Wechsel besonders günstig ist. Abwechslend werden alljährlich mehrere Koppeln genäht, da naturgemäß im Frühjahr zuviel Futter vorhanden ist. Solch junges, eiweißreiches Weidegras liefert mit Säurezusatz ein überaus wertvolles Silo- und Saftfutter für den Winter. Im Verlauf der Weidezeit müssen alle Maßnahmen darauf gerichtet sein, die Narbe kurz zu halten. Senfe und Mähmaschine zählen deshalb zu den wichtigsten Geräten der Weidewirtschaft. Eine regelmäßige, sorgfältige Flächenverteilung gehört zu den weiteren Pflegemaßnahmen. Für eine reichliche Düngung ist keine landwirtschaftliche Kulturart dankbarer wie die Dauerweide. Der Grundsatz, daß hier nur der Dünger schadet, welcher nicht zur Anwendung kommt, hat vollauf seine Berechtigung. Im Vordergrund steht auch hier die ausreichende Versorgung mit wirtschaftseigenem Dünger, um den Garenzustand des Bodens zu erhalten und damit die Vorbedingung für ein üppiges Bakterienleben zu schaffen. Alle zwei bis drei Jahre erhalten die Weiden gut verrotteten Stallmist, und zwar in der Zeit von Mai bis Juli. Zwischenburch werden noch Jauche und Kompost gegeben. Desgleichen wird eine Kalkung in regelmäßigen dreijährigen Abständen vorgenommen. Beim Ausbringen des Stallmistes ist auf gute Verrottung zu achten, da das Vieh andernfalls diese Koppeln verschmäht. Trockenjahre wie 1934 bestätigen die Wichtigkeit und Bedeutung der organischen Düngung im besonderen Maße. Neben genügender Versorgung mit Kali und Phosphorsäure ist im Interesse eines stetigen und gleichmäßigen Nachwuchses eine ausreichende Stickstoffdüngung unentbehrlich. Ein fünf Jahre lang im Betriebe durchgeführter Düngungsversuch brachte im Mittel folgende Resultate:

	Erträge in Kg. Stärkewert / Hektar			
bei folgenden Gaben eines 20 % Stickstoffdüngers				
ohne N	2 Dg. 40 Kg. N	4 Dg. 80 Kg. N	6 Dg. 120 Kg. N	
	2546 Kg.	2887 Kg.	3382 Kg.	3904 Kg.

Dieses Ergebnis spricht für sich. Auf der Weide werden diejenigen Düngemittel bevorzugt, welche schnellwirkenden Salpeter- und nachhaltig wirkenden Ammoniumstickstoff enthalten, also Kalkammonialsalpeter und Leuna-Montansalpeter. Zeitpunkt und Stärke der Düngung richten sich jeweils nach dem beabsichtigten Nutzungszweck. Koppeln, welche für Gärfutterbereitung oder Heuerzeugung vorgesehen sind, werden frühzeitig stark gedüngt, von den übrigen Koppeln erhalten einige eine starke, die restlichen eine geringe oder zunächst keine N-Gabe. Diese letzteren Flächen bekommen dann Anfang Juni eine verstärkte N-Gabe, um durch reichliche schnellwirkende Nährstoffzufuhr Wachstumsstockungen, welche durch Nachlassen der natürlichen Wachstumskraft der Gräser gegen Ende Juni in der Regel auftreten, von vornherein auszuschalten. Auf diese Weise fallen jegliche Schwankungen im Milchtrag fort. Darin liegt ja gerade der Wert der neuzeitlichen Weidetechnik begründet.

Noch ein Wort bezüglich Erfahrungen mit Weideneu- anlagen. Vier Koppeln des Betriebes sind in den Jahren 1927 bis 1929 mit Züchtungsgräsern neu angelegt worden. Diese Neuanlagen sind im Ertrage den alten Koppeln, deren Pflanzenbestände allerdings schlechter sind, überlegen, verlangen aber allerstärkste Düngung. Diese Tatsache trat in dem erwähnten Versuche sehr deutlich in Erscheinung insofern, als eine N-freie Koppel in der Leistung ganz rapide bis auf 1900 Kg. Stärkewerte je Hektar absank; gleichzeitig gingen die guten Gräser sehr zurück. Von Gegnern der Stickstoffdüngung wird oft behauptet, diese Art der Düngung bringe den Weid- klee zum Verschwinden. Dieses trifft keineswegs zu, wovon sich jeder Zweifler an Ort und Stelle überzeugen kann.

In betriebswirtschaftlicher Hinsicht hat die intensive Grünlandwirtschaft sich recht günstig auszuwirken. Nicht nur die Viehzahl hat eine Erhöhung erfahren, sondern auch die Milchleistung pro Kuh ist erfreulicherweise beträchtlich gestiegen. Einem Stalldurchschnitt von 2750 Ltr. im Wirtschaftsjahr 1927/28 steht ein Durchschnittsmilchtrag von 3906 Ltr. im letzten Jahre gegenüber. Daß auch ohne nennenswerte Kraftfüttergaben beachtenswerte Leistungen zu erzielen sind, dafür bietet das letzte Wirtschaftsjahr ein typisches Beispiel. Der angegebene Milchtrag im Trockenjahr 1934 wurde bei Weidegang, ohne jegliche Beifütterung von Heu und Rüben im Winter erzielt. Die tägliche Heugabe betrug bei den Kühen 11 Kg., an Rüben gelangten 15—20 Kg. zum Verzehr. Selbstverständlich handelt es sich um Heu bzw. Grummet allerbesten Qualität.

Die Dreschmaschine von heute

Nach der Ernte sizen die Körner noch fest in ihren Ähren oder Schoten, sie müssen daher von der Weiterverarbeitung zu Mehl usw. erst aus ihnen herausgeschält werden. Schon in frühester Zeit bediente man sich hierzu der Döhsen und Pferde, welche mit ihren Hufen die Körner aus dem ausgeschütteten Getreide austraten. Ein angehängtes, mit Stiften versehenes Drehschrot, später auch Walzen aus Holz und bis in die neuere Zeit hinein aus Eisen, verstärkten diese Wirkung erheblich. — Parallel damit geht die Arbeit mit dem Dreschlegel, der aus einer abgerundeten Holzkeule besteht, leicht beweglich durch ein Lederband mit dem Stiel verbunden. Auch maschinell angetriebene, senkrecht arbeitende Stöbel, wie bei den ober- schwebelartigen „Dreschstampfen“, die ihren Ursprung in Tirol haben, und dreschlegelartige Werkzeuge, waren im 18. Jahrhundert und vielleicht schon früher in Verwendung. Ähnlich arbeiteten die „niederländischen Dreschmaschinen“, jedoch mit kurz an einem Armkreuz angelenkten Schlagwalzen. Dabei konnten nach einer Angabe von 1842 mit einem Pferd am Göpel 2000 Garben am Tag, also eine verhältnismäßig große Menge, gedroschen werden. In veränderter Form lebte eine ähnlich arbeitende Maschine erst im letzten Jahrzehnt wieder auf.

Die moderne Dreschmaschine verwendet Stifte oder Schlag- leisten, welche fest an dem Umfang einer Trommel angebracht sind und das Getreide auskämmen, ausschlagen und ausreiben. Die Halme geraten dabei zwischen diese eigentlichen Dresch- werkzeuge und ihre feststehenden Gegenstücke — wieder Stifte beim Stiftdrescher, Korbleisten bei der Schlagleistenmaschine. Die Gegenstücke sind bei den meisten Dreschern an einem beweglichen Dedel auf der Oberseite der Trommel befestigt und ergeben umso engere Durchgangswege und also kräftigeres Ausdreschen, je tiefer der Dreschdeckel gestellt wird, je mehr also die keilförmigen Flanken der Stifte ineinandergreifen. Großdrescher nach diesem System haben die Stifte in Korbforn auf der Unterseite der Trommel und umfassen z. B. bei Lanz

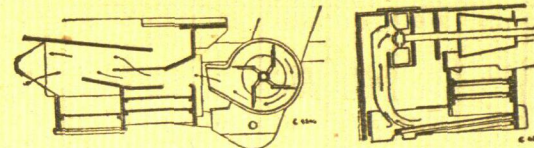


Abb. 1: Pkwert einer Groß-Dreschmaschine (20—35 Ztr. Stb.) mit Druckwind.

Abb. 2: 3. Reinigung mit dem Anfangswind des 2. Gebläses einer Groß-Dreschmaschine.

bis etwa 80° gegenüber etwa 40—50° bei Bauarten mit Dresch- dedel. Dann werden je nach Art des Dreschgutes noch Blind- bleche, Roststücke usw. eingesetzt, sowie die Formen der Stifte verändert.

Die Dreschkörbe der Schlagleistenmaschinen bestehen aus prismatischen oder leicht konischen Flachstählen, die hochkant gestellt und durch Drähte verbunden eine Art Sieb für den Durchgang der Körner bilden. — Durch Heranstellen der Leisten an die Trommel wird kräftigeres Ausdreschen bewirkt. Das leergebrochene Stroh wandert über Schüttleinrich- tungen, welche es von den Spritzförmern befreien, aus der

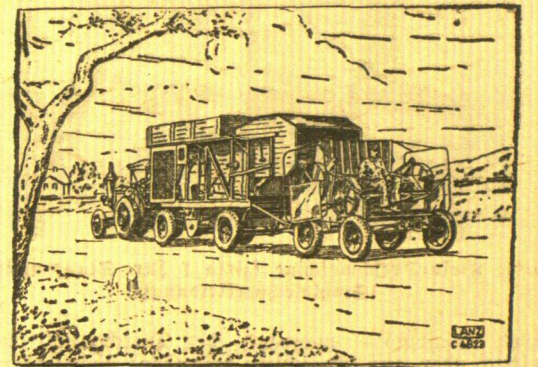


Abb. 3: Großdreschtag (26—35 Ztr. Stb.) mit Luftgummibereifung.

Maschine. Das Körnergut wird durch Schüttelsiebe sortiert, mit Saug- oder Druckluft von Leichtteilen befreit und dies je nach der Güte und Ausstattung der Maschine ein- oder mehr- mals wiederholt. Als letzte Sortierung vor dem Abfließen der Körner in die Säcke, dient ein Sortierzylinder aus einer Runddrahtspirale, zwischen deren Windungen die Körner hin- durchfallen, und zwar die kleinsten durch die engsten Win- dungen, die größten endlich als Ueberlauf. Der Sortier- zylinder hat den Vorzug der Verstellbarkeit seiner Windungen, so daß er sich bequem jeder Frucht anpassen kann, erfordert aber eine gewisse schonende Behandlung, da sich seine Win- dungen sonst durch eingeklemmte Körner allmählich verbiegen und dann ungenau arbeiten. So wird er heute häufig, und namentlich bei den kleineren Maschinen, durch einfache Schüttelsiebe ersetzt, die bei jeder anderen Fruchtgröße aus- gewechselt werden müssen, aber billig und robust sind.

Der Druck- oder Saugwindstrom für die Entfernung der Leichtteile, Staub usw. wird von besonderen Gebläsen erzeugt, welche bei kleineren Dreschmaschinen oft auf die Trommelwelle

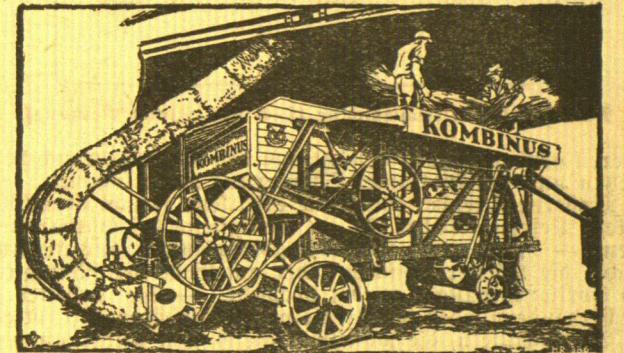


Abb. 4: Dreschmaschine mit Strohpresse zusammengebaut auf Gummibereifung.

gesetzt werden, um so eine besondere Welle mit Transmissions- antrieb zu ersparen, wenn auch damit längere Luftleitungen verbunden sind. Größere Maschinen treiben das erste und größte Gebläse besonders an und legen es möglichst nahe der ersten Puherei. (Abb. 1). Der Blasstutzen für die zweite Windreinigung wird dann entweder von diesem Gebläse ab- gezweigt, oder ein zweites Gebläse meist mit der Entgranner- welle verbunden, ebenfalls nahe bei seiner Verwendungsstelle angebracht. Seine Zugänglichkeit kann durch Aufklappen er- leichtert werden, da schrantartige Ausführungen ein Weg- nehmen des Antriebsriemens bedingen. — Manchmal wird auch das Spreugebläse, welches das Stroh unmittelbar an seinen Stapelplatz befördert, gleich zum Entfernen an der Maschine selbst benützt, wobei ein „Saugrüssel“ die Leichtteile, die sich bei der Körnerschüttung auf der Oberfläche absetzen, abnimmt und dem Gebläse zuführt.

Windsegenartige Anordnung der letzten Windreinigung kann auch noch eine Unterscheidung der Körnerausbeute in mehrere, nach dem spezifischen Gewicht verschiedene Sorten er- zielen. Doch bedingen sie größere Sorgfalt in der Einstellung usw., so daß diese Art der Sorten-Trennung doch gewöhnlich besonderen Saatgutreinigungsanlagen überlassen wird.

Große Dreschmaschinen nützen bisweilen auch die Ausaug- luft des zweiten Gebläses für Staubabsaugen aus, indem sie diese aus einem dritten Puhwert entnehmen (Abb. 2) oder verwenden die saugende Wirkung der Dreschtrommel zu einer weiteren Staubentfernung am Sortierzylinder.

Gigantenschiffe oder Schiffe des Vertrauens?

Imperator / Queen Mary / U.S.A. - 100000 - Tanner! / Auf die Besatzungen kommt es an

In einigen Wochen wird der „Imperator“, der heute „Berengaria“ heißt, seine letzte Reise nach Amerika antreten, um nach beendeter Rückreise die rote Flagge mit dem goldenen Löwen der Cunard Line für immer einzuholen.

Grund: Neben der neuen „Queen Mary“ gibt es keinen Platz für einen Ozeanriesen wie den ehemaligen „Imperator“.

Das Schiff soll auf Abbruch verkauft werden. Man erwartet von der Versteigerung einen hohen Gewinn. Für die Schiffsglocke des „Imperator“ soll bereits ein Angebot von fünftausend Pfund vorliegen. Man hofft, daß viele Deutsche zur Versteigerung des Inventars erscheinen werden.

Zwei Jahre fuhr der „Imperator“ unter der deutschen Flagge. Mit seinen 52.226 Tonnen war er der erste Ozeanriesen von solch gigantischem Ausmaß. Der Kiel des Vierdecksdampfers „Imperator“ wurde auf der Werft „Bulkan“ in Hamburg am 18. Juni 1910 gelegt. Nach zweijähriger Arbeit fand im Mai 1912 der Stapellauf des „Imperator“ statt. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters Burckhard vollzog Kaiser Wilhelm II. in Anwesenheit des Herzogs von Württemberg und des Staatssekretärs Tirpitz den Taufakt.

Die Länge des „Imperators“ betrug 276 Meter, seine Breite dreißig Meter, die Höhe einunddreißig Meter.

Der „Imperator“ war das erste Schiff, das den gesteigerten Luxusbedürfnissen des amerikanischen Publikums entgegenkam. Das im pompejanischen Stil ausgeführte Schwimmbad war eine Sehenswürdigkeit. Zum erstenmal wurde ein Handelsdampfer mit dem Kreiseltompaß ausgestattet.

Im August 1913 kam es nach der vierten Reise des „Imperators“ im Hafen von New York zu einem Brand, dem große Teile der Innenräume des Schiffes zum Opfer fielen.

Das Manövrieren mit dem „Imperator“ war nicht so einfach. Eine ganze Reihe von „Zieh-Hunden“, kleinen Schleppern, mußten das riesige Schiff an beiden Enden ziehen, teils von der Seite schieben, wenn es in das enge Dock des Hobokener Hafens einbugsiert wurde. Der englische Kofse, der zum erstenmal den „Imperator“ nach Southampton bringen sollte, mußte die Reise von Hamburg an mitmachen, um sich mit der Führung eines derartigen Riesen näher vertraut zu machen.

Der „Imperator“ war stets ausverkauft. Aus der ganzen Welt kamen die Passagiere. Dabei muß man bedenken, daß damals große Schiffe nicht sehr beliebt waren. Das Unglück der „Titanic“ war noch in frischer Erinnerung. Umjohrer genos der „Imperator“ das Vertrauen des reisenden Publikums aller Länder.

Deutsche Schiffbaukunst hatte neue Wege gewiesen, Wege, die damals bahnbrechend und erstmalig waren. Kein Wunder, daß nach dem Ende des Weltkrieges um den Besitz der drei Riesen-Dampfer der Hapag heiß gekämpft wurde. Schließlich bekam die Cunard Line den „Imperator“ und nannte ihn „Berengaria“.

Der „Imperator“, nun „Berengaria“, verlor zwei Meilen von seiner ursprünglichen Geschwindigkeit. Man suchte die besten Maschinenisten und Heizer anzuhören. Man machte sogar einem früheren Maschinen-Offizier des „Imperator“ den Vorschlag, die Stellung als leitender Maschinenchef auf der „Berengaria“ anzunehmen. Trotzdem dieser Offizier nach der Auslieferung der deutschen Handelsflotte keine Stellung hatte, wies er dieses Ansuchen ab. Er wollte nicht die Maschine, an deren Bau er vom ersten Hammerschlag an mitgearbeitet hatte, unter fremder Flagge betreuen. Vor allem entfiel ihm der Gedanke, den „Imperator“ eine andere, stärkere Konkurrenz: Die „Bremen“ und „Europa“.

Siebzehn Jahre fuhr der „Imperator“ unter dem Union Jack. Nun wird er in kurzer Zeit von der „Queen Mary“ übertrumpft und ausgeschaltet werden. Nach seiner Aprilreise wird er abgerüstet.

Ein Schiff von 73 000 Tonnen und 800 Metern Länge wie die „Queen Mary“ erfordert schon einen eigenen Hafen. Tatsächlich wird von der Southern Railway Company, der Besitzerin der Dockanlagen in Southampton, ein eigenes Hafensystem von 2133 Metern Länge und 14 Meter Tiefe bei niedrigem Wasserstand gebaut.

Nun gibt es kein Dock, das die „Queen Mary“ aufnehmen könnte. Auch das größte Schwimmdock der Welt, das ehemalige Rieker Dock, das jetzt in Malta liegt, könnte nicht die „Queen Mary“ aufnehmen. Man baute daher für die „Queen Mary“ ein Trockendock, eine Art ausgemauerte Wanne mit einem mächtigen Schiffsentwerfer. Die Länge dieses Trockendocks beträgt 335 Meter, seine Tiefe 18 Meter.

Die „Queen Mary“ wird bequem in dieses Dock hineindampfen können. Besser gesagt, hineingeogen werden, denn die Umbrehungen auch nur einer der riesigen Schrauben würden die Wände des Docks zusammenreißen, die Dämme untergraben und den Hafen überschwemmen!

Ueber die tatsächlich von dem neuen englischen

Riesenschiff erreichte Geschwindigkeit wird man endgültig erst nach der ersten Reise berichten können. Vorher besteht diese natürlich nur auf dem Papier.

Außer der Besatzung von 1200 Mann wird die „Queen Mary“ 4000 Passagiere aufnehmen.

Dem neuen Dampfer muß nicht nur der alte „Imperator“ weichen. Auch die „Olympic“, der größte englische Dampfer, wenn man von den ehemals deutschen Schiffen absteht, wurde außer Dienst gestellt. Im Kriege transportierte sie die englischen Truppen nach den Dardanellen und die Verwundeten und Kranken wieder in die Heimat. Erst vor kurzer Zeit wurde sie versteigert und als altes Eisen abgebrochen. Tragisch war das Schicksal ihres Kapitäns Parker. Nachdem er sein Schiff in den Abriistungshafen brachte, starb er.

Die neuen französischen und englischen Riesen-

dampfer lassen die Amerikaner nicht ruhen. Sie sind im Begriff, vier Riesenschiffe auf Stapel zu legen. Jedes soll 100 000 Tonnen groß sein!

Ob diese Schiffe wirtschaftlichen Erfolg haben werden, ist noch fraglich. Es ist möglich, daß sich in einigen Jahren ruhiger Entwicklung der Weltverkehr derart intensivieren wird. Ich möchte an das geflügelte Wort des Kaisers Ferdinand von Oesterreich erinnern. Als man ihm die ersten Pläne der Eisenbahn von Linz nach Budweis vorlegte, meinte er: „Wozu wollen Sie eine Eisenbahn bauen? Jetzt verkehrt zweimal am Tag die Postkutsche, und die ist nur halb besetzt!“

Möglich ist es ja, daß eine günstige Entwicklung der Weltwirtschaft und verbilligte Preise einen Massenverkehr zwischen den Kontinenten hervorrufen werden.

Jedes dieser neuen Schiffe soll nicht nur ein Ra-

Geheimnisse der Geheimagenten

Van Hans B. Wagenseil

In den letzten zwei Jahren sind laut behördlichen Angaben nahezu sechshundert Personen allein in den europäischen Ländern als Spione festgenommen worden. Und es ist ein offenes Geheimnis, daß auch heute noch eine weit größere Anzahl diesem Geschäft obliegt. Dieses Anwachsen der Spionage, das bislang in Friedenszeiten unbekannt war, ist ein internationales Bedürfnis und Gefahr. Deshalb sollen hier einige der erfindertischen Tricks moderner Spione aufgeführt werden.

Unlängst hat man entdeckt, daß hartgekochte Eier von Agenten zur Uebermittlung ihrer Nachrichten benutzt werden. Diese Eier wurden zwischen frischen Eiern eingeschmuggelt, die harmlos für den Markt bestimmt waren. Als man die Schalen dieser Eier entfernte, entdeckte man auf ihrem weichen Kern eine deutliche, dunkle Beschriftung. Nachforschungen ergaben, daß eine Mischung aus Zucker und Mann eine Schreibfähigkeit ergibt, die keine sichtbare Spur auf der Kalkschale eines gekochten Eies zurückläßt, wohl aber deutliche Eindrücke auf dem erstarreten Eiweiß des Innereins.

Mitteilungen in Kurzschrift werden mühelos in Form von Kleider- und Wäscheetiketten übermittelt. Entsprechend dem Morse-Alphabet kann der laute oder kurze Stich auf einem Kleid, Handschuhriemen oder Strumpf diese oder jene Nachricht bedeuten. Hierfür können erfindertische Möglichkeiten. Die feinsten weiblichen Agenten übermitteln auf diese Weise viele Hunderte von Worten während des letzten Krieges. Sie wurde überführt, als es einer ihr unterliegenden Beamtin auffiel, daß ihre Wäsche nicht aus so feinem Stoff war, um eine so minutiöse Spitzen- und Näharbeit zu rechtfertigen.

Ein Spion wurde einmal nach England geschickt mit nichts Verdächtigem als einem Briefmarkenalbum in seinem Gepäck. Gewisse Zusammenstellungen von Marken, die er in den verschiedenen Seehäfen ausgab, bedeuteten, daß am Tage des Stempels so und so viele Schiffseinheiten im Hafen lagen, entsprechend der Farbe und der Marken. Die montenegrinische Marken, zwei Schweizer und vier spanische, konnten so etwa bedeuten: drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer und vier Torpedoboote.

Nachtsignale können auch bei vollem Tageslicht über viele Kilometer weit durch infra-rote Lampen gesandt werden. Nur mit besonders ausgestatteten Brillen kann man diese Lichtstrahlen wahrnehmen,

und die Winkezeichen entsprechend deuten. Nacht in großer Höhe fliegende Flugzeuge können so durch einen mitten in einer feindlichen Stadt sitzenden Spion verständig gemacht werden, der seine Lichtzeichen durch den Kamin mit Hilfe einer in seiner Wohnung verdeckten Lampe sendet.

Während in Genf der Völkerbund über die mandschurische Frage beriet, verteilten japanische Agenten an die Hotelpagen und Zimmermädchen reichliche Trinkgelder dafür, daß sie ihnen die wegwerfenden Papierabfälle aus den Papierkörben sämtlicher in Frage kommender Hotels der Stadt brachten. Im „Hotel National“ studierte ein eigens von ihnen eingerichteter Büro, das aus zahlreichen Sprachschleutern bestand, jedes einzelne Wort, der in vierzig verschiedenen Sprachen bekräftigten Papierabfälle.

Während des russisch-japanischen Krieges rissen infolge der Versteigerung der russischen Beamtenschaft, immer untragbarere Zustände ein. Jedes militärische Geheimnis konnte um einen bestimmten Preis gekauft werden. Je geheimnisvoller und wichtiger ein Schriftstück war, desto höher der Preis. Man machte den Vermerk: „Vertraulich“ auf die Papiere. Ihr Inhalt sicherte durch. Man schrieb: „Geheim!“ darauf. Es war das gleiche. Dann: „Streng geheim!“ Endlich kam den Behörden der Gedanke, nur noch unwichtige Papiere auf diese Weise zu bezeichnen und die wichtigsten ohne jeden Vermerk weiterzugeben. Das Verfahren erwies sich als erfolgreich.

Eine Spionin pakt in der Maske einer Zugfrau die Fenster einer gewissen europäischen Gesellschaft. Sie wird oft beobachtet, wenn sie von ihrer Arbeitsstätte heimgeht und darf nie ohne vorherige Durchsichtigung das Haus verlassen. Aber sie benötigt ein weiches Tuch dazu, um die Fenster der Gesellschaft zu putzen und macht mit diesem Tuch ihren aus der Entfernung beobachtenden Auftraggebern Mitteilungen, indem sie sich einer geschickt vereinfachten Zeichenschrift bedient, wobei die Wülbewegungen von oben nach unten, nach rechts, nach links oder in der Diagonale bestimmte Worte bedeuten.

Eine in Wasser auflösbare Spirintablette liefert die beste unsichtbare Schreibmöglichkeit. Sie hinterläßt bei der Benutzung keinerlei sichtbare Spuren. Aber unter einer ultravioletten Lampe gehalten, beginnt die Schrift anzuflehen.

Deutsche Chemiker hatten während des Krieges ein Verfahren entdeckt, um Stoffe mit einer Art

topulstflugzeug gleich der „Bremen“ mit sich führen, sondern auch einen Flugplatz am See, ähnlich den Flugdecks der Flugzeugmuttergeschiffe, der von Flugzeugen während der Fahrt angehängt werden kann. Die Geschwindigkeit der neuen Riesendampfer soll 36 Meilen betragen.

Zum Seefahren gehört aber nicht nur Geld, viel Geld, sondern auch Erfahrung! Gediegene, sorgfältige Verksarbeit! Es gehört ferner dazu das Vertrauen in der ganzen Welt. Vertrauen zur Zuverlässigkeit des Dienstes, größte erreichbare Sicherheit und Vertrauen zu der Besatzung. Trotz Selbst-Steuer-Apparat, Kreiseltompaß und Funtpfeilung ist es ja letzten Endes der Mensch, der das Schiff glücklich durch alle Stürme und Fährlichkeiten der Ozeane steuert. Dagegen hilft kein nationaler Chauvinismus, keine Propaganda der ausländischen Zeitungen, dieses Vertrauen ist ein instinktives Gefühl im Unterbewußtsein, gegründet auf Tatsachen und eigener Erfahrung.

Schiffe sind eine Anhäufung von Stahl und Eisen, von Maschinen und Elementen, von Kraft und Bewegung. Aber erst die Menschen prägen ihnen ihre Eigenart auf. . .

unsichtbarer Tinte zu imprägnieren. Der Spion ließ sich dann seinen Rockaufschlag, einen weichen Krager, ein Halstuch, Handschuhe oder ähnliches aus diesem Stoff fertigen. In Feindesland brauchte er diesen Stoff nur in Wasser aufweichen und hatte dann seine Tinte. Getrocknet verfarbte der Stoff weder, noch verriet er sonst irgendwie seine geheimnisvollen Eigenschaften. War der Brief geschrieben, so zog der Agent wieder seinen getrockneten Krager oder seine Handschuhe an und war wieder ein harmloser Bürger.

Oft kommt es vor, daß Spione ihre Nachrichten in kleinen Blechbüchsen schmuggeln, die sie in Nasenlöcher stecken oder an den Schürrenknöpfen tragen. Sogar auch ist die Aufzeichnung zwischen dem Tabak in der Pfeife verborgen, die dann im Falle der Gefahr angezündet wird, um das belastende Papier zu verbrennen. Die Erfindungsgabe des Menschen ist groß im Guten wie im Bösen.

Schobetrieb bei den Fokker-Werken

Amsterdam, 13. Februar. Die Fokker-Flugzeugfabrik ist zur Zeit mit dem Bau eines neuen Jagdflugzeuges beschäftigt, das vor allem für die niederländisch-indischen Luftstreitkräfte bestimmt ist. Es handelt sich um den Typ D 21, dessen Geschwindigkeit die 400 Kilometerstunden-Grenze übersteigen soll. Das neue Flugzeug, ein Tiefdecker, ist ein sogenanntes Einmannsflugzeug, dessen Pilot von seiner geschlossenen Kabine aus ein 20 mm-Schnellfeuergeschütz und an den Flügeln angebrachte Maschinengewehre bedienen kann. Die Fokker-Werke sind zur Zeit voll beschäftigt. Es handelt sich dabei ausschließlich um Kampfflugzeuge, die hergestellt werden. Für die niederländische Flugwaffe werden Maschinen vom Typ „C 10“ gebaut, die als Jagdflugzeuge, Aufklärungsflugzeuge oder leichte Bombenträger verwendet werden können. Außerdem arbeitet Fokker an der Konstruktion eines viermotorigen Großflugzeuges, das in den Transatlantikdienst eingesetzt werden soll. Die technischen Daten dieses als Landflugzeug ausgebildeten Flugzeuges werden geheimgehalten.

London, 14. Februar. Bei der Wahl zum Unterhaus im schottischen Wahlkreis Ross und Cromarty wurde der Dominionsminister Malcolm Macdonald, der Sohn Ramsay Macdonalds, mit großer Mehrheit gewählt. Er erzielte 8949 Stimmen, während sein konservativer Gegenkandidat, der Sohn Winston Churchills, Randolphs, nur 2427 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Infolge dieses Wahlergebnisses ist das Verbleiben Macdonalds im Kabinett gesichert.

Sven Hedin über die Zukunft Chinas

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, Düsseldorf, veröffentlicht eine Unterredung Sven Hedins mit dem chinesischen Journalisten Dr. L. S. Fung, einem Berichterstatter der „Sungshai Review“. Wir geben das interessanteste Zwiesgespräch mit einigen Kürzungen wieder:

„Sie sind ein von allen hochverehrter und weltberühmter Forscher und Gelehrter. Dies sind für uns zwei unerschütterliche Tatsachen, an die das chinesische Volk glaubt. Trotzdem behauptet man in manchen Ländern, daß Sie noch andere Ziele verfolgten. Wir wissen aber sehr wohl, daß ein Unterschied besteht zwischen Ihren Forschungsreisen und den Pionier-Eroberungsabsichten mancher Kolonisten.“

„Entgegen diesen Einwänden kann ich als

Schwede und angesichts unserer Freundschaft mit China immer wieder nur auf unser ausschließlich wissenschaftliches Interesse hinweisen.“

„Sie haben recht, wenn Sie davon sprechen, daß wir im Uebergang vom Alten zum Modernen nicht das Tempo zu entwickeln pflegen wie andere Völker, aber es gibt bei uns nicht nur Bürgermeister von Dami, die Dummheiten machen, sondern auch Ministerpräsidenten vom Format eines Wang Ching Wai, von dem, wie Sie sagen, China noch Allerhöchstes zu erwarten hat. Dasselbe gilt auch für General Ma, den Helben Ihres Buches „Die Flucht des Großen Pferdes“, dem Sie aber in Ihren Vorträgen nicht den Marshall Chiang Kai Schek an die Seite stellen, während Sie ihn in einigen Interviews als genialsten Soldaten und Führer Chinas bezeichnet haben. Diesen Bemerkungen darf ich wohl entnehmen, daß Sie Gelegenheiten hatten und nahmen, besonders repräsentativen Staatsmännern zu begegnen und sich mit ihnen zu unterhalten. Ich wäre Ihnen sehr ver-

bunden, wenn Sie mir Ihre Eindrücke über diese Begegnungen und Aussprachen kurz wiedergeben wollten.“

„Es freut mich, Ihnen versichern zu dürfen, daß ich bei allen diesen Begegnungen, über die ich sehr glücklich bin, stets den Eindruck haben durfte, beste Köpfe vor mir zu haben. Ihre Staatsmänner finde ich alle sehr tüchtig. Ich denke da mit besonderem Nachdruck an den Herrn Verkehrsminister Dr. Kuo Meng Yi, ferner an den Marshall Chiang Kai Schek, den ich in Dankau getroffen habe, und mit dem ich mich dort mehrere Stunden unterhalten konnte, einen Mann, der voll Tatkraft ist und gleichzeitig die seltene Gabe besitzt, Gegenläufe zu überbrücken.“

„Es tut mir leid, daß Sie, wie in Ihrem Buch „Die Flucht des Großen Pferdes“ dargestellt wird, in unserer Provinz Sunkang so viele Schwierigkeiten gehabt haben. Durch die geographische Lage und das mangelhafte Verkehrsnetz waren wir verhindert, alle Gesebe zur Durchführung zu bringen. Auch deswegen hat unsere Regierung Sie gebeten, die Verkehrsverhältnisse zu untersuchen. Können Sie mir vielleicht noch etwas Näheres über Ihre Reisen in dieser Provinz erzählen?“

„Alle Chinesen waren immer sehr freundlich zu mir. Ich habe noch niemals eine Schwierigkeit von ihnen erfahren. In Sinkiang waren es nur die Tunganen — auf Chinesisch Gwai-Gwai —, mit denen ich manchmal Schwierigkeiten hatte.“

„Wir betrachten aber die Tunganen auch als Chinesen, und daher tut es uns besonders leid, daß Sie dort auf Schwierigkeiten gestoßen sind. Welchen Eindruck haben Sie von der jungen Generation, der Hoffnung Chinas, mit nach Hause genommen?“

„China hat eine große Zukunft, weil es jetzt eine patriotische Jugend besitzt, die bereit ist, alles für das Vaterland hinzugeben. Ich habe in Ihrer Heimat viele junge Menschen getroffen, besonders unter den Studenten der Peking-Universität, die von einer neuen Kraft erfüllt sind und deren geistige Haltung zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft Chinas berechtigt.“

„Wie sind Ihre weiteren Pläne, und wann und in welcher Form gedenken Sie das ganze Material, welches Sie sammeln, auszuwerten? Haben Sie die Absicht, noch einmal nach China zu fahren?“

„Ich werde etwa acht bis zehn Jahre erst mein Material durcharbeiten und auswerten. Natürlich möchte ich gern noch einmal in Ihre Heimat fahren, und ich hoffe, daß es mir möglich sein wird.“

Die Elefantengrube

Van J. O. Bringeru

Vor kurzem meldeten die Abessinier einen Sieg über eine kleine italienische Landabteilung. Sie begegneten den neuen, im Kriegszustand der Wäse nicht verzeichneten Kampfmitteln, damit, daß sie die Panzerwagen in Elefantengruben lockten, die Besatzungen gefangen nahmen und dann die Gruben zuschütteten, die eisernen Ungeheuer im Sand erstickend.

Es war gegen Ende des großen Krieges. Die Techniker und Chemiker aller Länder wuchsen in ihren Erfindungen über sich selbst hinaus. Feuer fiel in Bomben vom Himmel, Feuer sprühte aus Flammenwerfern, Giftgas kroch in unsichtbaren Schwaden über die offenen Felder. Mnumerer bestellten und die Grabenkanonen röhelten. Aber wenn das Getöse der Schlä verkümmte, tat sich die Erde auf und die Männer traten an; wenn die Kämpfe am schwersten wurden, mit nichts angetan als mit dem breiten Seitengewehr und dem scharfen Spaten, mit einem kleinen Schilde aus Stahl und mit ein paar Handgranaten. Ganz zuerst aber mit den Waffen des einfachen Menschen: Dem Mut,

der aus dem Instinkt kommt, der simplen Kraft des Geistes und des Körpers und der Kühnheit der Entschlebung, die sich auf sich allein verläßt.

Alle Technik blieb dahinter, alle Künstlichkeit mußte sich verbergen und die letzte Entscheidung lag bei den natürlichen Waffen, die dem Menschen vom Beginn seines Bestehens an gegeben sind. Wie auch der letzte und beste Schutz in der Erde war, in die man sich hineinwühlte, um dem Ungeheuer der Bomben zu entgehen; so wie der erste Mensch die Höhlen suchte, um sich darin vor aller Gefahr zu sichern.

Aber um den Tanz zu überlisten, waren wir zu sehr Europäer und um zu wissen, wie man ihn, den Elefanten unter den Kriegsgeräten fängt, dazu kannten wir die Kunst, ihn zu bekriegen, zu werten. Jetzt aber, dort in Afrika, grabt man Elefantengruben, läßt ihn hineinströmen und darin sterben. Vielleicht nimmt man ihm seine Larve — die Maschinengewehre — und das ist alles. Dies melden sowohl die Berichte der Italiener wie die der Abessinier.

So ist es im Grunde immer wieder das Gleiche: Der Instinkt ist klüger als der schärfste Verstand. Der Mensch, der am nächsten der Erde lebt, ist der letzten Weisheit näher, als jener Erdferne, der in Kurven und in Logarithmen denkt; näher der Hö-

sten Weisheit, die nichts anderes will als dies: Das Leben erhalten, das Ewigkeit ist, fort und fort.

Wie dies auch das Tröbliche ist, daß jene Maschinen und jene Technik, die nichts wollen als das Leben vernichten, zuletzt durch dies Leben in seiner primitivsten Auswirkung — durch den Instinkt — immer wieder überwunden werden. Das Komplizierte durch das Einfache, das Unnatürliche durch das Natürliche, das Mechanische durch das Lebendige.

Und daß nur das eine lebt und besteht, was Leben schafft; und daß immer stirbt, was nichts will, als den Tod.

100 000 Rm.-Preis

Berlin, 11. Februar. Die bis heute in der Luftfahrt erprobten bzw. eingeführten Geräte für die Kraftstoff-Vorratmessung in Flugzeugen weisen mehr oder weniger Mängel auf, die durch die besonderen Arbeitsbedingungen in Flugzeug hervorgerufen werden. Es ist jetzt unter Mitwirkung des deutschen Luftfahrtministeriums ein großes Preisausgeschrieben für einen im Flugzeug brauchbaren Kraftstoff-Vorratmesser ausgearbeitet worden. Der Preis beträgt 100 000 RM.

Mit dem Rucksack in die Arktis

Abenteuer im hohen Norden / Unter Goldgräbern, Rentier-Lappen und Walfischfängern

Van Rudolf Jacobs

Erste Fortsetzung

Ja, das Wasser! Aus tausend Höhlen und Löhern im Gletscher stürzen die schmutzigen, gelben Fluten, verästelnd sich über die steinige Dede und bereiten dem Reiter viel Verdruß. Im Hochsommer ist es dagegen noch viel schlimmer. Dann hilft auch noch die Sonne mit; der ganze Gletscher beginnt zu schmoren, und die Flüsse sind einfach unpassierbar. Man muß sie mit der Pferdekarawane auf dem Gletscher umgehen, was wegen der zahllosen Spalten im Eis oft eine gefährliche Sache ist.

Das Grab im Gletschereis

Vor zehn Jahren kam es dabei zu einem gräßlichen Unfall. Ein Postmann stürzte auf dem Wege nach dem Ostland mit sämtlichen Pferden in eine tiefe, verborgene Gletscherpalte. Man hatte nie wieder von ihm gehört. Erst kürzlich fand man seine Leiche. Vulkanische Kräfte hatten sie an die Oberfläche gehoben. Der Körper war noch unverfehrt — wie damals vor zehn Jahren.

Alles deutet darauf hin, daß der unglückliche Postmann nach seinem Absturz noch lebte. Aber es gab kein Entkommen aus dem furchtbaren Gefängnis, langsam erlag er der schneidenden Kälte. Niedergedrückt zum letzten Schlaf fand man ihn jetzt auf dem Gletscher. Er hatte den Kopf auf eine Satteltasche gelegt und die Hände gefaltet. — Ein erschütterndes Beispiel menschlicher Stärke und Fassungskraft.

Nach furchtbarer war die Tragödie, die sich im Mittelalter hier abgespielt hat. Der Vatna-Jökull wurde damals oft von Reisenden überschritten, die nach dem Nordland wollten, denn die Küstenschiffahrt war erst schwach entwickelt. So klag auch die Mannschaft einer großen Bootsflootte, die im Süden gefischt hatte, auf das Inlandeis, um in ihre Heimat an der Nordküste zurückzukehren. Die Männer haben den Gletscher nie wieder verlassen! Es ist einfach unfahbar, wo diese Schar von mehr als hundert Menschen geblieben ist. Ein ungeheurer Abgrund, ein tödlicher Krater muß sie verschlungen haben. Ganz plötzlich, ohne Vorzeichen. Der Vatna-Jökull ist darin ein großer Meister. Er hat die Spuren gründlich verwischt und wartet wieder auf neue Opfer.

Aber es will nun niemand mehr auf den Gletscher hinauf. In den Einheimischen wurzelt seit jener Katastrophe eine abergläubische Scheu. Darum haben sie mich auch so traurig an, als ich von meinen Plänen erzählte. Sie wußten scheinbar ganz genau, was mich dort oben erwartete. Ich lachte nur und vertiefte mich weiter in meine Karten. Aber dann kamen mitunter Stunden des Zweifels.

Düsterer Ahnungen wechselten mit frohen Sieges-

* Siehe „M. D.“ Nr. 88.

träumen. Mir brannte der Boden unter den Füßen, und ich wollte sogleich hinauf in die Berge. Die Spannung wurde unerträglich. . . Ich wollte mich zwingen, beherrschen — aber es ging nicht. Die Macht des Vatna-Jökull war zu stark.

Immer wieder blickte ich auf seine kalte, lockende Wand und mußte an die vielen Opfer denken. Auf allen Seiten hatte man mich gewarnt. . . aber es war zu spät. Ich mußte hinauf und kämpfen und siegen. Ja, wartet nur — in ein paar Tagen ist das Rätsel gelöst!

Siegesgemüß schaue ich nach dem Gletscher. Aber der ist verschwunden. Schwere, düstere Wolken jagen um seine Gipfel. Jeder weiß: — dort oben heult der Schneesturm!

„Wer da reinkommt, ist verloren!“ ruft mir der Postmann zu und beugt sich tief auf den Hals seines Pferdes, denn der Wind segt uns Kiesel und Steinchen entgegen.

Da packe ich die Zügel fester und blicke trotzig dem Sturm entgegen. Morgen werde ich den Aufstieg wagen!

Allein auf dem Inlandeis

Der entscheidende Tag ist gekommen. Heute will ich den Vormarsch beginnen! Der Vatna-Jökull muß bezwungen werden.

Ich überprüfe noch einmal die kärgliche Ausrüstung und glaube seit an meinen Erfolg. Es hat alles so gut geklappt in den letzten Tagen! Wir haben die Gletscherwüsten glücklich durchritten, und während der Postmann weiter nach dem Ostland reist, habe ich in einem kleinen Bauernhaus Station gemacht. Es heißt Skaptafell und liegt inmitten einer schrecklichen Wildnis.

Das unerforschte Gebiet beginnt hier sozusagen vor der Haustür. Hätte ich ein Flugzeug, so könnte ich in fünf Minuten über dem Vatna-Jökull sein, aber es ist fraglich, ob damit das Rätsel gelöst wäre. Alle Piloten, die dieses Inlandeis überflogen, haben wenig oder gar nichts gesehen. Die Sicht ist schlecht, und die Eisbede trägt. Die Gletschervulkane bleiben verborgen.

Mit 70 Pfund über den Gletscher

Nun sollte sich zeigen, ob ich Glück haben würde. Der ganze Plan war etwas dreist, denn meine Expedition war klein und primitiv. Führer, Träger und Begleiter standen mir nicht zur Verfügung, und ich mußte die ganze Expeditionsausrüstung — Zelt, Kochgeschirr, Brennstoff, Photoausrüstung und Proviant für fünf Tage — allein in der Wildnis schaffen.

Mit siebzig Pfund Gepäck auf dem Rücken machte ich mich auf den Weg. Ich will nicht gern an diese Stunden zurückdenken — es war schauerhaft! Doch alle Strapazen wurden reichlich belohnt. Ich brachte

mein Gepäck über einen breiten Gletscher — und juchzte plötzlich auf vor lauter Entzücken.

Paradies und Hölle

Vor mir lag das Paradies!

Inmitten einer grenzenlosen Eiswüste — auf ein paar fargen Felsrücken — die herrlichste Vegetation! Die unterirdische vulkanische Wärme schafft hier wahre Zaubergärten. Dicht neben den kalten Gletschertrömen wachsen zierliche Birken, und Hunderte von Singvögeln zwitschern in ihren Zweigen. In der Luft spielen die Insekten, und kleine, rote Spinnen laufen geschäftig über das silberne Moos. Eine Landschaft, reich an Wundern und Kontrasten, unberührt und nie gekaut — das nenne ich ein Paradies!

Aber ich durfte nicht lange in dieser Oase bleiben. Mein Proviant ging auf die Reize, und der Vatna-Jökull lockte unwiderstehlich. So machte ich mich also an den Aufstieg.

Auffstieg ist nicht der richtige Ausdruck. Man müßte es Aufstürzen nennen. Bald ist ja ein herrliches Gestein, zum Schauen und zum Malen, aber für den Kletterer die Leiter ins Jenenits. Da sitzt kein Stein fest auf dem anderen, und wo die Finger auch vorsichtig tasten, zerbröckelt alles beim leisesten Griff.

Nur langsam kam ich in die Höhe, drei Schritt aufwärts und zwei wieder zurück. Auf allen Seiten polterte das Gestein in die Tiefe, große Felsbrocken kommen in Bewegung und rollen in nächster Nähe hinab. Dann halte ich den Atem an und wage mich nicht zu rühren. Aber weiter — ich muß hinauf! Ich will! Aber grauenhaft ist dieses Gefühl der Unsicherheit! Wohin man auch greift, die Felsen zerbröckeln zwischen den Fingern, und der Boden rutscht unter den Füßen hinweg.

Aber was soll ich noch viel erzählen: ich kam hinauf, aller Schwierigkeiten zum Trotz. Und der Anblick, der sich mir bot, war einfach unbeschreiblich — eine einzige, grenzenlose Eiswüste! Es war, als müßte aller Druck, dieses Kleinliche und Bedingende zerpringen vor dieser erhabenen Unendlichkeit. Nirgends eine Felsspitze am Horizont, nur Schnee und Eis. . .

Auf den Spuren Alfred Wegeners

Und unter dieser gewaltigen Eisbede nagt seit Jahrtausenden das höllische Feuer! Der Vatna-Jökull ist von ganz besonderer Eigenart. Aus jeder Ritze und Spalte im Eis, aus jedem Loch, aus jedem Berg kann ein neuer verheerender Ausbruch erfolgen. Vielleicht sind die Felszacken hinter mir Reste eines ungeheuren Kraters, vielleicht stehe ich mitten über der brodelnden Hölle! Wer kann mir das sagen? Was weiß man denn überhaupt von

diesem rätselhaften Gletscher! Doch er von Zeit zu Zeit Tod und Verderben auf die Menschen ausspeit — sonst nichts. Zu stark und gewaltig ist die Natur. Ungünstige Witterung, rasende Schneestürme haben hier alle Arbeiten erschwert.

Nur wenige Male wurde der Gletscher in der Neuzeit überquert, und in der Liste der kühnen Entdecker finden wir auch einen deutschen Namen.

Es ist in Deutschland wenig bekannt, daß der große Grönlandsforscher Alfred Wegener seine ersten Glanztaten auf dem Vatna-Jökull vollbrachte! Im Jahre 1912 ritt er zusammen mit dem bekannten dänischen Polarforscher K. P. Koch durch das unbekannte Innere Islands nach dem Nordrand des Vatna-Jökull. Mit zwölf Pferden begannen die beiden ihre einzig dastehende Reise über den Gletscher nach Süden. Ich kann deutlich über den Gletscher erkennen, das sie schließlich erreichten. Es liegt nur zwanzig Kilometer von mir entfernt. Nachdem diese Vorexpedition so ausgezeichnet gelungen war, überquerten die beiden Forscher im folgenden Jahr das grönländische Inlandeis von Ost nach West.

Der Schneesturm heult

An diese großen Taten muß ich denken, als ich mich durch den harten Schnee auf das Inlandeis herunterarbeitete. Wenn es möglich wäre, würde ich noch heute den Gletscher überqueren. Aber ich habe keine Begleiter, keine zwölf Pferde und nur Proviant für — zwei Tage!

Nur wenige Sekunden habe ich überlegt und fragend und suchend über die Eiswüste geschaut. Dann hatte sich plötzlich ein Schleier über die Berge gebreitet, und es begann zu brausen und zu pfeifen. Unbemerkt war hinter meinem Rücken ein Unwetter heraufgezogen! Regen und Schnee, eiskalter Wind und keine zehn Meter Sicht! Ein Schneesturm begann über den Gletscher zu rasen!

„Nur runter! Nur runter ins schützende Tal!“ ging es mir durch den Kopf. Hier oben war die Hölle los.

Aber soll ich nun noch den Abstieg beschreiben? Es macht mir gar keine Freude, und ich weiß auch nicht genau, wie alles vor sich ging. Jedenfalls hatte ich einen unerhörten Duse! Ich stemmte meine Beine in das lose Geröll und rutschte mit der ganzen Bergwand hinab. Die vielen Abgründe sah ich gottlobhaft nicht, denn der Schneesturm hatte alles verborgen. Ich jagte wie besessen auf den Trümmern entlang, und es war mir, als begann der ganze Gletscher zu bersten. Unheimlich, vernichtend und furchtbar erschien mir auf einmal die ganze Umgebung. Erst als ich wieder wohlgeborgen in Skaptafell sah, begann die Beklemmung zu weichen.

Die Isländer schüttelten mir freudig die Hand und meinten, ich hätte viel Glück gehabt. Ja, sehr viel Glück! Sie wollten schon eine Such-Expedition ausenden. . . Aber nun würde ich sicher die Wildnis verlassen. . .

Da erwacht in mir wieder der alte Trotz. Ich hole die zerfledderten Karten hervor und zeige schweigend auf einen Punkt. Dort will ich hinauf. In wenigen Tagen!

(Wird fortgesetzt.)

6. Bildbericht von der Winter-Olympiade

Garmisch-Partenkirchen im Zeichen der „Fünf Ringe“



1. Erste Niederlage Kanadas durch England. Eine große Sensation der Eishockeykämpfe brachte der Kampf zwischen Kanada und Großbritannien. Seit 1924 war die kanadische Mannschaft nicht mehr geschlagen worden, nun aber mußte sie durch die Engländer eine Niederlage von 2:1 hinnehmen. Unser Bild zeigt eine fesselnde Spielszene

2. Der Schwede Larsson, der den 18-Kilometer-Lauf gewann



3. Die Olympia-Sieger im Viererbob mit „Mushi“, der Kuh ihres Quartierwirtes, die ganz ähnlich heißt wie Mushi (mit Sturzhelm), der tapfere Führer der Schweizer Mannschaft

4. Japanische Zuschauer in Garmisch

5. Schwarz-weiß im Olympia-Eisstadion. An der Silhouette Ernst Baiers (rechts) vorbei, der sich mit einem Teilnehmer unterhält, die tschechische Käuferin Vera Gruba

IV. OLYMPISCHE WINTERSPIELE 1936

Deutschlands dritte „Goldene“

Maxi Herber und Ernst Baier siegen im Paarlauf vor den Geschwistern Pausen-Oesterreich

Am Donnerstag nachmittag fiel im Eiskunststadien die Entscheidung im Paarlauf. 19 Paare waren am Start. Der deutsche Reichskanzler, der Mittwoch nach Garmisch-Partenkirchen gekommen war, wohnte den Kunstläufen bei. Die Tribünen waren dicht besetzt. Das deutsche Paar Maxi Herber-Ernst Baier konnte mit knappen Vorsprung vor dem österreichischen Geschwisterpaar Pausen die dritte Goldene Medaille für Deutschland erringen.

Die Ergebnisse lauten:

1. Maxi Herber-Ernst Baier-Deutschland mit Platzziffer 11 11,5 Punkte
2. Ilse und Erich Pausen-Oesterreich Platzziffer 19,4 11,4 Punkte
3. Emilia Rotter-Vaslo Schollas-Ungarn Platzziffer 32,5 10,8 Punkte
4. Piroška und Atila Szekrany-Ungarn Platzziffer 38,5 10,6 Punkte
5. Marybel Winson-George Hill-Amerika Platzziffer 46,5 10,4 Punkte
6. Luise Bertram-Stewart Rebus-Kanada 9,8 Punkte

Norwegen triumphiert

Zwei Goldene und zwei Silberne Olympia-Medaillen an einem Tag

Der Donnerstag wurde für Norwegen zu einem großen Triumph: sowohl im Kombinationslauf, wie im Eisschnelllauf über 1500 Meter holten sich Norweger die Goldene wie auch die Silberne Medaille. Im Kombinationslauf fiel auch noch die Bronzene Medaille an einen Norweger; Norwegen führt also mit vier „Goldenen“.

Die Entscheidung im Kombinations-Sprunglauf fiel am Donnerstag vormittag auf der Kleinen Olympia-Schanze. Der Kombinations-Sprunglauf wird mit dem am Tage vorher ausgetragenen 18 Kilometer-Langlauf zusammen gewertet.

Die Ergebnisse sind:

	Peng- anzahl	Sprung- anzahl	Punkte
1. Hagen-Norwegen	240	190,3	430,3
2. Hoffsbake-Norwegen	227,8	192	419,8
3. Brodahl-Norwegen	225,5	182,6	408,1
4. Wallonen-Finnland	178,6	222,6	401,2
5. Simunek-Tschechoslowakei	219	175,3	394,3
6. Desterflödt-Norwegen	205,1	188,7	393,8

Auf den ersten und zwölften Platz gelangten die Deutschen Bogner und Gumboldt.

Matthiesen-Norwegen vor Ballangrud

Fast zur selben Zeit wurde der Eisschnelllauf über 1500 Meter auf dem Riesersee ausgetragen. Matthiesen-Norwegen konnte in der neuen olympischen Rekordzeit von 2:19,2 die Goldene

Medaille erringen. Die Silberne Medaille gewann Ballangrud-Norwegen in 2:20,2, die Bronzene Medaille Vasenius-Finnland in 2:20,9. Vierter wurde Freisinger-U. S. A. in 2:21,3, 5. Stiepl-Oesterreich in 2:21,6 und 6. Bazulek-Oesterreich in 2:22,2. Der Deutsche Sandner stellte zwar einen neuen deutschen Rekord mit 2:25,9 auf, konnte jedoch die Zeiten der norwegischen Läufer nicht erreichen.

Die letzten Sprünge vor der Entscheidung

Garmisch-Partenkirchen, 14. Februar.

An der großen Olympia-Schanze war an einem der letzten Tage bereits Hochbetrieb. Zahlreiche Zuschauer konnten einen Teil der Favoriten für den Spezial-Sprunglauf beim Traintina bewundern. Mit überraschenden Leistungen warteten zwei deutsche Sprungläufer auf, Kurt Körner und Paul Kraus. Körner begann mit einem schönen 78er und legte dann in prächtiger Haltung einen Sprung von 83,5 Meter Weite hin! Eine feine Serie schaffte

Paul Kraus, der mit 66 Meter begann, sich dann aber mächtig steigerte und nacheinander 76, 78 und 81 Meter übersprang, also ungewöhnlich Weiten erzielte. Nur wenig stand Hans Marx gegen die beiden Vorgenannten zurück. Er begann mit 63 und 64 Meter, stand aber 77 Meter zweimal sehr sicher durch.

Mit großer Erwartung begegnete man dem Sprung der Norweger, die hier einen Ausbuchtungslauf vornahm, dessen Ergebnis im Augenblick aber noch Geheimnis des norwegischen Mannschaftsführers ist. Es wird angenommen, daß Birger Ruud, Reidar Andersen, Arnolds Kongsgaard und Kaare Walberg die norwegischen Farben im Sprunglauf am Sonntag vertreten werden. Diesmal hatte Birger Ruud jedoch keinen guten Tag; er schien unsicher. Das merkte er selbst natürlich am besten, und so hörte er nach zwei Sprüngen von 77 Meter auf. Ganz groß in Form befand sich indes die Arne Kongsgaard, der 82,5 Meter in fabelhafter Haltung durchstach. Alf Andersen kürzte einmal bei 80 Meter, machte das aber bei den nächsten Sprüngen, die beide ebenfalls bei 80 Meter lagen, wieder gut. Auch Kaare Walberg kürzte bei einem Sprung von 75 Meter Weite, fand dann einen weiteren 7er und schließlich Sprünge von 78 und 81,5 Meter Weite mit großer Sicherheit durch. Im sehr eleganten Haltung kam Reidar Andersen fünfmal über den Balken. Keiner der Sprünge lag unter 70 Meter. Die Serie darf sich sehen lassen: 71, 78, 80, 79, 79,5 Meter! Auch Hans Bed befand sich in guter Form. Er konnte mit Sprüngen von 68, 76, 79 und 81,5 Meter Weite aufwarten.

Olympia-Eishockey ohne Deutschland

Die deutsche Mannschaft unterliegt Kanada mit 2:6 und scheidet aus

Tschechoslowakei-Oesterreich 2:1 (0:0, 2:1, 0:0)

Das am Vormittag des Donnerstag ausgetragene Spiel Tschechoslowakei gegen Oesterreich endete mit einem Ergebnis von 2:1 für die Tschechoslowakei, in den Dritteln 0:0, 2:1, 0:0. Die Mannschaften spielten im allgemeinen ausgleichslos. Im zweiten Spielabschnitt hatten die Tschechen etwas mehr Glück als die Oesterreicher

und konnten erfolgreich sein. Alle Bemühungen der Oesterreicher, den Ausgleich zu erlangen, waren vergeblich. Die Tschechen verteidigten ihren Vorteil mit Erfolg.

Wie Deutschland verlor

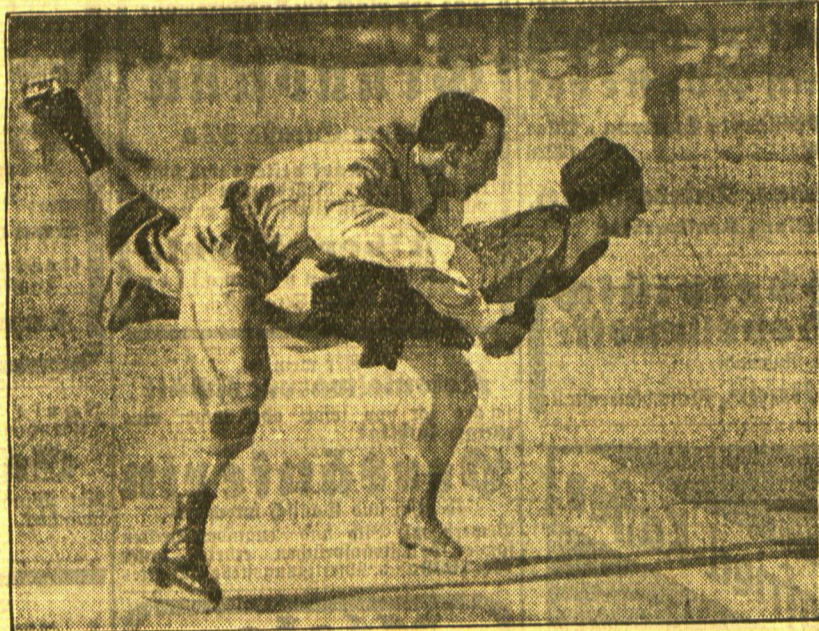
Im vollbesetzten Stadion begann am Donnerstagabend das mit Spannung erwartete Spiel zwischen Deutschland und Kanada. Die Kanadier

waren in besserer Verfassung und hatten lange nicht ein so schweres Spiel wie die Deutschen, die bekanntlich am Mittwoch 2 1/2 Stunden gegen England hatten spielen müssen, hinter sich. Kanada war von vornherein überlegen, aber die Deutschen machten es ihren Gegnern sehr schwer, und erst in der stehenten Minute fiel der Führungstreffer für Kanada. Nachdem Deutschland einige Ausgleichschancen verpasst hat, geht auch das Drittel bei Ueberlegenheit der Kanadier mit 1:0 zu Ende. Im zweiten Drittel können die Kanadier in der vierten Minute auf 2:0 erhöhen. Die deutsche Mannschaft kommt immer noch zu keinem Erfolge, im Gegenteil, die Kanadier erhöhen auf 3:0 und 4:0 bevor das zweite Drittel zu Ende ist. Erst im letzten Drittel gelingt es den Deutschen, zwei Tore zu schießen, während die Kanadier noch zweimal erfolgreich sind. Strobl legt von links vor und Wiedemann schießt das erste Tor Deutschlands unhaltbar ein. Dann folgt der fünfte Treffer für Kanada. Gleich darauf prallt Schibus mit einem Kanadier zusammen und Strobl schießt dann nach dem sechsten Tor der Kanadier noch kurz vor Schluss des Spieles zum zweiten Tor für Deutschland ein. Damit ist Deutschland, das sich hervorragend geschlagen hat, aus den Eishockeikämpfen ausgeschieden.

Amerika-Schweden 2:1 (0:0, 1:1, 1:0)

Der zweite Kampf des Abends verlief nicht so stürmisch, wie der erste. Die Amerikaner zeigen eine leichte Ueberlegenheit, sie eröffnen mit heftigem Angriff, aber im ersten Drittel kommt es zu keinem Erfolge der beiden Parteien. Im zweiten Drittel kommt Schweden in der sechsten Minute zum Führungstreffer, aber die Amerikaner gleichen gegen Schluss des zweiten Drittels aus. Im dritten Abschnitt fiel dann die Entscheidung zugunsten der Amerikaner. Aus einem Gebränge heraus konnte Garrison die Scheibe ins Netz placieren.

Damit haben sich USA und die Tschechoslowakei in der ersten Abteilung die Teilnahme an den Endspielen gesichert, während es in der anderen Abteilung Kanada und England sind. Im Kampf jeder gegen jeden wird jetzt die Entscheidung über die olympischen Ehren im Eishockey fallen.



Olympia-Sieger im Paarlauf

wurde das deutsche Paar Maxi Herber - München und Ernst Baier - Berlin

11 Tage Hauptstadt der Welt...!

„Ga.-Pa.“ von der Seite gesehen

Von unserem Berichterstatter der olympischen Winterspiele

Garmisch-Partenkirchen, 12. Februar.

Es wäre falsch, vollkommen falsch, zu glauben, daß man in Garmisch-Partenkirchen, in Ga.-Pa., wie die 500 dort, während der Olympischen Winterspiele versammelten Journalisten Tag für Tag zu tausenden Malen in alle Ecken und Enden der Welt funkten, nur an die Höchstkleistungen und Resultate, an die Gewinner der goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen denkt. Ga.-Pa. hat auch seine anderen Sorgen und vor allem Besonderheiten. Das ist doch überall so, wo etwas ganz Großes, buchstäblich Weltbewegendes im Gange ist. Warum soll Ga.-Pa., die Hauptstadt der Welt für elf Tage, die so voll von Ereignissen und schönen Erlebnissen wird, nicht auch seine Extratraditionen haben, Besonderheiten, die einem vor allem anderen auffallen, nicht nur dem Einheimischen, der seinen Marktsiedeln vor lauter großer Weltlichkeit gar nicht mehr wieder kennt, sondern auch dem, der den Betrieb der großen Welt schon kennt.

Männer und Matronen in Hosen

Das fällt vor allem auf, daß alles Hosen trägt, Eishosen natürlich, lange und kurze, Knickerbocker usw., in allen möglichen und unmöglichen Farben. Nicht nur die Männer, nein, auch die Frauen, Mädel und ehrwürdige Matronen, denen zumindest 60 Jahre im Lauf der Geschichte stehen, gefallen sich im Schmuck männlicher Hosen. Keiner sieht sich nach dem anderen um und — was noch viel verwunderlicher ist — keine nach der anderen. Alles trägt Hosen mit Selbstverständlichkeit, wie ob er eine rote, grüne und blaue, gelbe und rote, weiße, dazu Socken in allen Farben und — den Pelzmantel.

Man darf wetten, daß mindestens 50 Prozent der jungen und alten Damen, die da in Eishosen und Pelzmänteln, in Kloförmigen Schuhen und mit mächtigen Handschuhen, die eines Nordpolfahrers würdige wären, einberathen noch nie auf Brettern gestanden sind und auch nie mehr sich darauf stellen werden, die noch nie einen einzigen olympischen Wettbewerb gesehen haben und vielleicht

auch keinen einzigen mehr leben werden. Aber — in Ga.-Pa. ist es Mode und die Mode muß man mitmachen, wenn man als „ebenbürtig“ und ganz olympisch gelten will.

„Balbo II.“ aus der Schweiz

Darüber hinaus haben selbst die olympischen Angelegenheiten ihre Besonderheiten. Da ist vor allem ein junger Mann unter den Wettkämpfern, der besonders auffällt. Das ist der Schweizer Eishockeyspieler Hua, ein guter Verteidiger, den man in Garmisch bereits als „Balbo II.“ deklariert hat, seines schönen schwarzen Vollbartes wegen, auf den er so stolz ist und auf den es das Publikum besonders abgesehen hat. Er steht ihm gut zu Gesicht, wenn er ihn auch ein wenig komisch macht, wenn er inmitten des rasenden Eishockeyspiels mit dem Fuß und dem Schläger über die glitzernde Eisfläche rast oder still und ruhig, ohne auch nur eine Sekunde die Nerven zu verlieren, auf seinem Verteidigerposten in der Eishockeymannschaft der Eisgenossen steht und ein machsames Auge auf seine Gegner hat.

Das kann man wohl behaupten, daß Hua, trotz mancher Energie-Entladungen, die er gerade in dem wichtigen Spiel Deutschland-Schweiz, das die Deutschen nach hartem Kampfe gewonnen, wiederholt an die deutschen Mannen brachte, immer acrne gesehen ist, gerade wegen seines Balbo-Bartes, den er mit besonderem, unnachahmlichem Stolz trägt, mit Selbstbewußtsein und unnachahmlicher Würde.

Kanadier, Kanadewelt, Kanugummi

Eine Besonderheit unter dem Eishockeypöbel ist auch der kanadische Torwächter, ein kleiner, in seiner Rüstung aber gewaltig aussehender junger Mann, der anscheinend ohne Kanugummi nicht spielen kann. Denn in sämtlichen Spielen hat er bisher von der ersten bis zur letzten Sekunde einen Kanugummi bearbeitet, von einer Ecke des Mundes in die andere geschoben, einmal hierhin, einmal dort hin, immer so heftig, daß man während des Spie-

les immer wieder von dem Kanugummi-Kanadier abgelenkt wurde. Er hat übrigens auch eine eigenartige Methode, sich mit seinen Kanadentoren zu verständigen. Man wundert sich immer wieder, daß seine Kameraden das verstehen, was er als unaußersichtliches, reinstes Drehorgelspiel der Zunge und des Mundes über das ganze Stadion hinschleudert, um seine Mannen auf den richtigen Platz zu dirigieren.

Zwei Mädeln und zwei Gegenätze

Überall muß man Kuriositäten feststellen. Als nichts anderes — das soll durchaus keine Beleidigung für die reizende Kanadierin sein, von der wir nachstehend sprechen — muß man die Gewohnheit der festen kanadischen Eiskahrerin Diana Gordon-Lennox bezeichnen, die mit unheimlicher Ruhe im Abfahrts- und Slalomlauf der Damen ein Monokel trug und mit dem Ginalas die Rennen bestritt. Wacker ging sie über die Kurve, wenn auch nicht als eine der Besten, aber doch mit bewundernswertem Mut, zumal beim Slalomlauf, an dem sie mit gebrochenem Arm und nur einem Stützfuß in der einen gefunden Hand teilnahm.

Anders ist Christel Cranz, die deutsche Olympia-Siegerin, ein einfaches, schlichtes Mädel, die sich so oern fernab vom Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit hält und noch ihrem entscheidenden Pauf in der Kombination Abfahrt und Slalom der Damen nichts anderes in das Mikrofon laute, als: „Ach bin froh, daß die Goldmedaille ist.“ Sie hat für Deutschland die Goldmedaille in der ärksten sportlichen Sieg, errungen. Nach weitem steht ihr Bescheid nicht, nicht nach ardem Ruhm in der Öffentlichkeit, nicht nach vielen anerkennenden Handdrücken, nicht nach tausendfältigem Lob, das man meist so reich tauf.

Und dann Franz...!

Im übrigen hat sie darin in ihrem vorbildlichen Verhalten, einen guten Kameraden gefunden, ebenfalls einen Olympia-Sieger von Ga.-Pa. ebenfalls einen jungen Deutschen, Franz Fuhr aus Schellenberg, der Sieger im Slalomlauf der Herren und Olympiasieger in der Kombination Abfahrts-Slalom-Lauf der Herren, der ebenfalls in aller Ruhe und Bescheidenheit seines großen Sieges sich freut, dessen Hauptwert in der Ehre und Anerkennung und nicht in lautem Lob und in Anpreisung besteht.

100 m Kraul in 56,4

Neuer Weltrekord von Peter Fid

Amerikas größte Olympiahoffnung über die 100-Meter-Kraulstrecke, Peter Fid, gelang es in Newhaven (Connecticut) seinen eigenen Weltrekord von 56,6 auf 56,4 Sekunden herunterzudrücken. Auf der gleichen Veranstaltung fielen auch noch einige amerikanische Landesrekorde. So legte Albert Vandeweghe 100 Meter in der Rückenlage in 1:06,4 zurück und über 50 Yards schuf er die neue Marke von 27,2 Sekunden. Die deutschstämmige Rückenschwimmerin Erna Kompa bewältigte die 300-Meter-Strecke in der neuen Rekordzeit von 4:27,5 Minuten.

Wenn ein Steuerbeamter höflich ist...

Warkhan, 13. Februar. In einem Dorf in der weiteren Umgebung von Warkhan erschien ein repräsentabel aussehender Herr, der sich als Steuerreinsziehungsbeamter vorstellte. Er erklärte den erschrockenen Bauern, daß er von seiner Behörde den Auftrag hätte, die Steuergebühren für das ganze laufende Jahr einzuziehen, und begann gleich mit dem Kaffern. Als er von einem wohlhabenden Bauern einen besonders ansehnlichen Betrag erhielt, küßte er beim Abschied der Bäuerin die Hand. Diese bei einem Steuerbeamten ungewöhnliche Höflichkeit kam dem Bauern verächtlich vor, und er benachrichtigte die Polizei, leider aber erst, nachdem der höfliche Steuerbeamte, von dessen Entsendung die zuständigen Behörden keine Ahnung hatten, längst über alle Berge war.

Weißer Zähne

Chlorodont

Ein Wolf namens „Caesar“

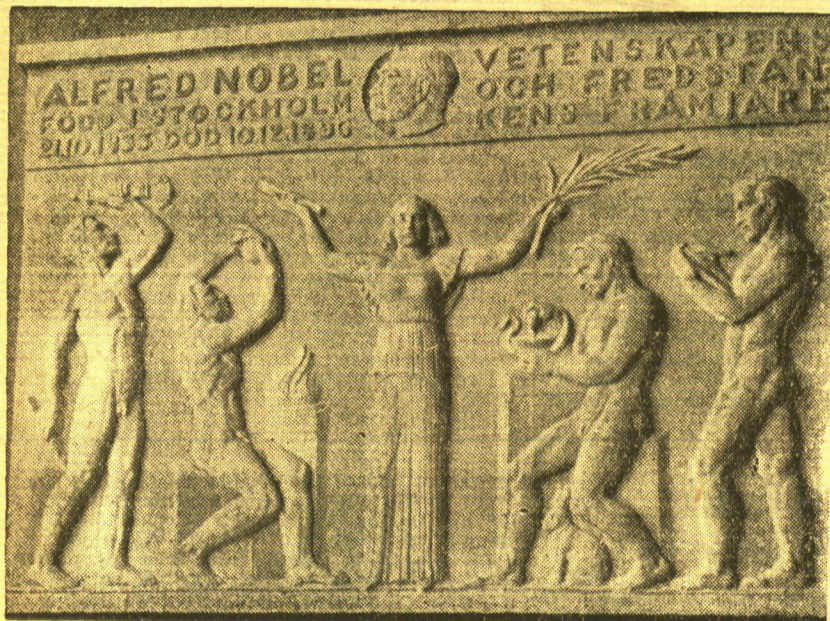
Königsberg i. Pr., im Februar. Wenn auch der Wolf längst nicht mehr in Ostpreußens Gefilden heimisch ist, so läßt sich doch der Dämon seinen Wolf um die Winterzeit nicht nehmen. Aber in diesem Jahre blieben sowohl der Winter wie die Wölfe aus. Die Johannsburg, als tüchtige Wolfsjäger bekannt, fürchteten schon, daß sie um ihre Jagd auf den Hegerim kommen würden, da wurde die langersehnte Wolfsjagd im Neuschnee

entdeckt. Jäger und Bauern ergriffen die Büchsen und Flinten, die Treiber ihre Knüttel, bald war Hegerim eingekesselt, der Todeschuß fiel, blutend lag der Wolf im Schnee. Und was für einen Durcheinander hatte man geschossen, 92 Pfund wog er. Nach Jägerart wurde er in die Stadt transportiert und öffentlich zur Schau gestellt. Während sich die Jäger in ihrem Jagdglück sonnten, machte sich der Bürger M. auf, um seinen treuen „Caesar“ zu suchen. Der Volkshaufe lockte ihn, doch wie erschraf er, als er den „Wolf“ sah. Da hing sein

„Caesar“ im Torbogen, sein Schäferhund, der sich das Halsband abgestreift hatte, um in den benachbarten Wäldern und Feldern herumzutrotzen. So hat „Caesar“, Freund der Johannsburg, Kinder und treuer Diener seines Herrn, als bitterböser Hegerim seinen Tod gefunden.

Sahleben (Kr. Templin), 14. Februar. Eine Sau, die dem Landwirt Otto Frank gehört, brachte mit einem Wurf 19 Ferkel zur Welt. Mit vier Wurfen gab dieses prächtige Tier 61 Ferkeln das Leben.

München, 14. Februar. Wie die Polizeidirektion mitteilt, haben die Ermittlungen zur Aufklärung der Ermordung des Kunstmalers Geryser, der, wie erinnerlich, vom 1. zum 2. Februar nach dem Besuch eines Festes in der Schwabinger Brauerei in seiner Wohnung ermordet aufgefunden wurde, in wesentlichen Punkten noch kein Ergebnis gehabt.
Rom, 14. Februar. Infolge eines Temperatursturzes ist in Sizilien plötzlich Schneefall eingetreten.



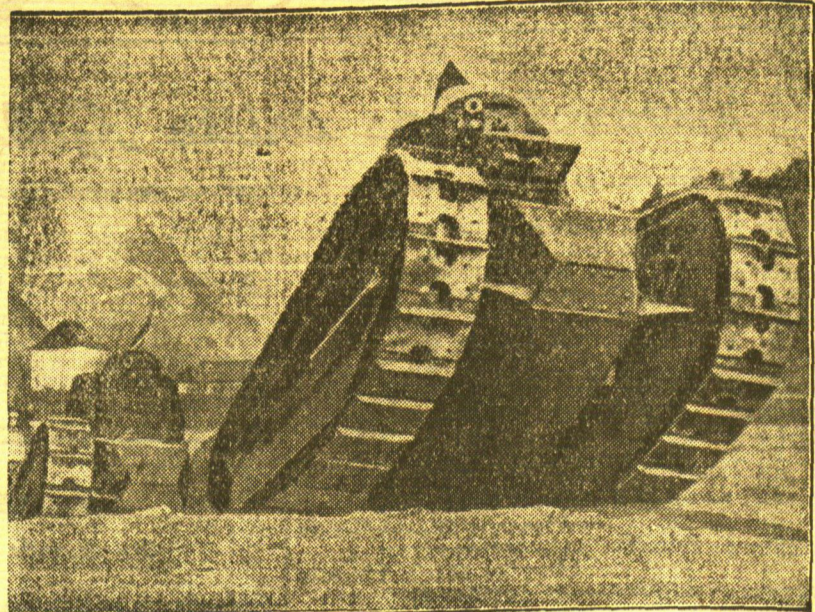
Neue Gedenktafel für Alfred Nobel

Für den Erfinder des Dynamits und Stifter des segensreichen Nobelpreises, Alfred Nobel, wurde am Stadthaus in Stockholm diese neue Gedenktafel enthüllt



Sowjetmarschall Tukatschewski in Paris

Der sowjetrussische Marschall Tukatschewski traf von London kommend in Paris ein, um dort Verhandlungen zu führen. Seine Anwesenheit in der französischen Hauptstadt ist um so auffälliger, als gerade jetzt die französische Kammer über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Pactes berät. Unser Bild zeigt Tukatschewski (rechts) mit dem sowjetrussischen Militärattaché in Paris beim Verlassen des französischen Kriegsministeriums.



Französische Tanks bei den Alpen-Manövern

Während der großen französischen Manöver in den Hochalpen wurde diese interessante Aufnahme mit Tanks in Aktion gemacht

Richard und Charlotte Adomeit
zeigen die Geburt ihrer
Tochter Annette
an

Am 13. d. Mts., nachts, entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Opa

Paul Lasius
im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigen an die trauernden Hinterbliebenen
Agnes Lasius und Kinder

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Plötzlich und unerwartet verschied am Dienstag, dem 11. d. Mts. mein lieber Mann und unser guter Vater, der Hausbesitzer

Martin Neumann
In tiefer Trauer
Gaffin und Kinder

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. d. Mts., um 2 Uhr vom Trauerhause Tilsiter Str. 17 statt.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pfarrer Ribbat für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie der Schuhmacher-Innung sagen innigsten Dank (2198)

E. Fischer und Kinder

Café Mokka-Stuben
Ab heute Freitag
Neues Programm!!!!!!
Karina Korda, René Marna
in
ihren besten lustigen Darbietungen
Sonntag-Nachmittags-Programm!

Baltischer Hof
Sonabend, den 15. Februar
Gesellschafts-Tanz
Stimmungskapelle Bockbier-Anstich
Verl. Polizeistunde
Sonntag 5-Uhr-Tanz-TEE

Am Sonnabend, dem 15. 2., wird stündlich zwischen 13.05 u. 18.05 Uhr ein **Extrawagen nach Försterei** von der Präsident-Smetona-Allee verkehren.

Memeler Kleinbahn A. G.
Abteilung Kraftverkehr

Möbelpflüsch u. Gobelinstoffe
in großer Auswahl
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien **Siegfried-Kaffee**
Geschmack und Aroma ist unübertroffen.
Stets frisch gebrannt

100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Verkäufe
Grammophon ganz neu, billig zu verkaufen
III, Fischerstr. 2
Zwei sehr guterh. **Kinderrollen** verkauft
Hassenstein Schützenstraße 1

Auto-Vermietungen
Anruf **4414**
7. Etage-Vimoufimen
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Stellen-Gesuche
Selbständige Wirtin sucht Stellung v. 1. 3. evtl. im frauenlosen Haushalt. Angebote unt. 7700 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Ein Tischler mit Werkzeug und Hobelbank von 101. gesucht. Angeb. u. 7706 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kontoristin die deutsch und lit. beherrscht, von sofort gesucht. Mit Kenntniss d. franz. Sprache bevorzugt. Angeb. unter 7705 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Das zur Nachh.-Konkursmasse „R. Fisch sen“ gehörige **Grundstück** Libauer Straße 37 a ist zum Verkauf gestellt und bitte ich die verehrl. Respektanten sich mit mir diesbezüglich in Verbindung zu setzen.

Albert Hiehle
Konkursverwalter
Grüne Straße 3 a.

Für mein **Kolonialwarengeschäft** suche ich von sofort oder später eine junge, tüchtige **Verkäuferin** (deutsch und litauisch sprechend) Bewerb. mit Bild und Zeugnisabschriften sowie Gehaltsanprüchen erbeten unter Nr. 7699 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes

Miele Staubsauger
58.- bis 135.- RM.
Zu haben: Schmidtke & Rosenberg

Capitol Täglich 6 und 8 1/2 Uhr
Der deutschsprachige Großfilm
Kampf um den Piratenschatz
Abenteuer! Spannung! Sensation!
Beiprogramm u. aktuelle Wochenschau vom abessinisch-italienischen Kriege

Sonabend 2 1/2 Uhr
Sonder-Vorstellung
Greta Garbo in dem neuen Großfilm in deutscher Sprache
Anna Karenina

Kaufe Montag, d. 17. Februar, 8 Uhr vorm., am dem Schlachthof Memel

Schlachtpferde
Auf Wunsch werden dieselben sofort geschlachtet. (2221)
Meyer, Seydekrug.

Beschlagnahmefreie
4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Nebengeläch, ab 1. April 1936 zu vermieten. Angebote u. 7694 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Älterer **Gärtnergehilfe** der selbständig in größerem Betrieb arbeiten kann, gel. Gut Kampfschken.

Kontoristin
Flotte Kurzschrit- u. Maschinenschreiberin für vorübergehend v. sofort gesucht.
Dipl.-Kfm.
Albert Krasemann
Wirtschafterstreuband
Memel, Börsenstr. 9

Ein jüngeres **Mädchen** für tagsüber von sofort gesucht. Angeb. u. 7707 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Jüng. Mädchen für kl. Haushalt für 1/2 Tag gesucht.
Frau M. Twolkemeyer
Bäckereistr. 1-2

Tücht. Mädchen vom 1. 4. gesucht
Libauer Str. 24
1 Treppe.

Vermietungen
Möbl. Zimmer an Herrn zu verm.
Barbierstraße 11.
Zimmer zu vermieten
Tilster Straße 42
Neubau

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Harry Piel
Der Dschungel ruft
Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Es flüstert die Liebe
Gustav Fröhlich, Elma Bulla
Beiprogramm
Apollo
Sonabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag
Sondervorstellungen (billige Volkpreise)
Die selige Exzellenz
Liebeneiner, Deyers, Hildebrand
Beiprogramm
Kammer
Sonabend 2 1/4 Uhr
u. Sonntag
Sondervorstellungen (billige Volkpreise)
Einer zuviel an Bord
Beiprogramm

Großer **Laden**
zu vermieten. (2220)
Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5

Mietsgesuche
Sep. leeres Zimmer vom 1. 3. 36 gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. 7703 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Glied. Heirat
wünscht Beamter, 30. gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.
tabrey, Borgsdorf

Schlafstelle
an Frl. zu vermiet.
Gr. Wasserstr. 10
2 Tr. r.

Alteingeführtes Geschäft
Auffahrt, Kolonialwaren und Schank ist krankheitshalber von 1. od. 1. April zu verpachten.
Mordass
Friedrichsmarkt

Unsere Buchbinderei
halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von
Buch-Einbänden
jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

WERBE-DRUCKE
Wir beschränken uns nicht darauf, nur die technische Herstellung eines uns erteilten Auftrages durchzuführen — wir stehen Ihnen auch mit Ihren Werbeabsichten fördernden Vorschlägen zur Seite. stellen unsere Erfahrungen auf dem Gebiet der Werbedrucke in den Dienst des Kunden.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.